

MIT ALLEDRHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nº 145.

Freitag den 25. Juni

1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 49 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die Schlesische Chronik und das Schlesische Kirchenblatt. 2) Bibliographisches. (Die St. Elisabeth-Kirche zu Breslau und ihre Denkmäler; von Kunisch.) 3) Pflanzen- und Frucht-Ausstellung des Liegnitzer landwirtschaftlichen Vereins. 4) Gläserne Wasserleitungsröhren. 5) Korrespondenz aus Hirschberg, Neusalz. 6) Tagesgeschichte.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Juli, August, September möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahrs bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).
In der Buchhandlung der Herren Josef Marx und Kom. p. (Paradeplatz goldene Sonne).
In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn C. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe).
Im Anfrager- und Adress-Büreau (Ring, altes Rathaus).
In dem Verkaufsstöckel des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Othlauerstraße Nr. 16).
In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Othlauer Straße Nr. 56).
— — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
— — — — August Tieze (Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit).
— — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
— — — — C. A. Sympfer (Matthiasstraße Nr. 17).
— — — — J. F. Stenzel (Schweidnitzer-Straße Nr. 36).
— — — — Gustav Krug (Schmiedebüdche Nr. 59).
— — — — Karl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).
— — — — E. A. Jacob (Nikolai-Straße Nr. 18 in der gelben Marie).
— — — — Gotthold Elias (Neusche-Straße Nr. 12).
— — — — Sonnenberg (Neusche-Straße Nr. 37).
— — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).
— — — — Heinrich Kranzger (Carlsplatz Nr. 3).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlhabenden Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Düsseldorf, 17. Juni. Der hr. Landtags-Marschalltheilte der Versammlung folgenden Gegenstand mit: „Ueber die Angelegenheit der Presse, auf den Grund einer Vorstellung vieler Einwohner aus Köln. Der Antragsteller verlangt: 1) Die unverkürzte und tägliche Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen; 2) die anständige freie Besprechung derselben, so wie aller inneren Landes-Angelegenheiten in öffentlichen Blättern; und 3) die Erlassung eines Strafgesetzes an die Stelle der heutigen Präventiv-Gesetze für Preszvergehen. Er bezeichnet diese Wünsche als die Volksstimme und als hervorgehend aus der Liebe für Öffentlichkeit und Volkschümlichkeit, wie sie am Rheine zum Bedürfniß geworden, und fordert daher die Freiheit des Gedankens, wie die des Gewerbes. Die Abwehr aller Gefahr aber scheint ihm durch konsequente und strenge Verbannung der Anonymität und Pseudonymität möglich. Wer sie scheut, verfalle mit Recht der Censur (zum 4ten Ausschus!)“

Düsseldorf, 18. Juni. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung wurde das Referat des 4ten Ausschusses über den Antrag in den erzbischöflichen Angelegenheiten verlesen, und es begannen die Verhandlungen, welche die ganze Sitzung ausfüllten. Wir behalten uns vor (heißt es in der Düsseld. Ztg.) diese interessanten und in der würdigsten Haltung geführten Verhandlungen in zulässiger Ausführlichkeit mitzuteilen, und bemerken nur vorläufig, daß der fragliche Antrag, mit dem vielen Einwohner der Stadt Köln, in ähnlicher Tendenz gefasst und gleichzeitig in dem Ausschuss bearbeiteten, mit 47 gegen 31 Stimmen und ein darauf gestelltes Amendment ebenfalls mit 43 gegen 35 Stimmen abgelehnt wurde.

Berlin, 22. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin sind von Magdeburg nach dem Schlosse Sanssouci zurückgekehrt.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Erbprinzen zu Ysenburg-Büdingen den St. Johanner-Orden zu verleihen; den Ritterguts-Besitzer, Regierungs-Referendarius Freiherrn von Borst-Gudenau auf Ingensfeld, zum Landrat des Grevenbroicher Kreises, im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, zu ernennen; und dem bisherigen Domänen-Rentmeister und Forst-Kassen-Mendanten Herzog zu Lichtenau, im Regierungs-Bezirk Minden, den Charakter als Domänen-Rath beizulegen.

Se. Maj. der Kaiser von Russland haben dem Seconde-Lieutenant Weiß von der Kavallerie des 3ten Bataillons 1sten Landwehr-Regiments den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist, aus der Provinz Sachsen kommend, wieder hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Graf v. Nostiz, und Se. Excellenz der Wirkliche Geheimer Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Flottwell, von Magdeburg. Der Erb-Landmundschenk des Herzogthums Pommern, v. Heyden-Linden, von Stettin.

Auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, deren Eröffnung für die Fahrt von hier bis Elsterbogen kurz bevorsteht, sind seit einigen Tagen Probefahrten veranstaltet worden, und zwar unter anderem auch mit einer Lokomotive, die in der hiesigen Maschinenbau-Anstalt des Herrn Borst gebaut ist. Dieser Dampfwagen, der sich auch durch sein solides und elegantes Aussehen auszeichnet, hat allen Erwartungen vollkommen entsprochen, so daß zu hoffen ist, die vaterländische Industrie werde auch auf diesem Felde bald

mit der Britischen und Nord-Amerikanischen konkurrieren können.

* Berlin, 22. Juni. (Privatmitth.) F.F. MM der König und die Königin sind gestern in der sechsten Abendstunde im erwünschten Wohlesein von Magdeburg auf dem Lustschlosse Sanssouci angekommen. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche vorgestern Abend mit ihrer erlauchten Tochter hier anlangten, begaben sich heute Morgen nach Potsdam, um dem Könige persönlich ihren Dank für die Huld abzustatten, welche Höchstderselbe der Großherzoglichen Familie durch seine hohe Anwesenheit bei der Vermählung in Strelitz erwiesen hat. Im Laufe der Woche sieht man auch hier der Ankunft des Herzogs von Braunschweig entgegen; man glaubt, daß dann die Ratifikationen über den Anschluß Braunschweigs an den deutschen Zollverein unterzeichnet werden. —

Von allen Gerüchten über die bevorstehende Sommerreise unseres Herrscherpaars durch die Provinzen scheint sich jetzt nur das zu bestätigen, daß Ihre Maj. im Monat August nach Schlesien gehen, wozu bereits vom Hofmarschall-Amt die nötigen Vorbereitungen getroffen werden. — Unsere Zeitungen werden wahrscheinlich etwas Näheres über die Feier bei der Errichtung des Monuments für den Feldmarschall Gneisenau mittheilen, und dabei auch erwähnen, daß unser Kriegs-Minister v. Boyen bei dieser feierlichen Gelegenheit von unserem verehrten Monarchen höchstlieblich den schwarzen Adler-Orden erhalten hat. Wir erlauben uns hierbei noch aus guter Quelle Folgendes zu erwähnen. Genannten schwarzen Adler-Orden verlieh einst unser hochseliger König dem Kaiser Napoleon, welcher ihn auf seiner Flucht nach der verlorenen Schlacht bei Belle-Alliance in seinem Wagen zurückließ, wo

durch er wieder in Preußens Hände kam. Die verewigte Majestät verlieh ebendieselbe Ordens-Dekoration darauf dem damaligen Feldmarschall v. Gneisenau, und als dieser starb, erhielt dieselbe unter jegiger König, damals als Kronprinz. Hochstwielcher nun den nämlichen Orden, welcher so große Männer zerte, unserm würdigen Kriegsminister höchsteigentlich mit schmeichelhaften Worten überreicht hat. — Zur Inspektion unsrer Bündestruppen erwartet man hier von österreichischer Seite den Erzherzog Ferdinand d'Este, während der Prinz v. Preußen, was wir schon früher mittheilten, zu diesem Behuße sich nach Wien begeben wird. — Wie es in den hiesigen höhern Kreisen heißt, hätten die Conferenzen des Breslauer Domkapitels gegenwärtig noch kein eigentliches Resultat für die Wahl eines Fürstbischofs ergeben, weshalb die Domherren noch ein Mal in wenigen Wochen in Breslau zusammen kommen wollen. — Das Officier-Corps der zweiten Garde-Kavalerie-Brigade hat für den Prinzen Albrecht bei Höchstdessen Ausscheiden aus der Brigade einen sehr geschmackvollen silbernen Pokal von dem hiesigen Hofjuwelier Neuz anfertigen lassen, den in diesen Tagen eine Deputation Sr. Königl. Hoheit als Zeichen der Hochachtung und Anhänglichkeit überreichen wird. Was die Arbeit anbelangt so kann sie jedem Meisterwerk dieses Faches zur Seite gestellt werden. — Mit dem eigentlichen Wollmarkt hat auch die bisher rauhe Witterung einen heitern und warmen Charakter angenommen, was schen das Geschäft lebhöft macht. Die Prozente, welche die Produzenten dies Mal mehr verlangen, als im vorigen Jahre, stehen mit der geringern Ergiebigkeit der dieejährigen Wollschur in gleichem Verhältniß, oder vielleicht noch etwas zurück. Denn verschiedene Uebelstände haben in diesem Jahre die Wollproduktion um so viel zurückgehalten, als die Preise auf den Centner höher gestellt werden. Inländer und einige Franzosen machen die größten Einkäufe, weniger die Engländer, weil in England der Handel selbst sehr darunterliegen soll. Gestern hat ein in der Gegend von Straßburg wohnender französischer Fabrikant 3,000 Ecr. Wolle allein eingekauft. Heute soll es hier auf dem Wollmarkt etwas flau sein, in Folge dessen auch die Preise heruntergingen. Die Zufuhr von Wolle findet heute noch statt.

In der Spize der Stadtverordneten in Magdeburg, die den König dort zu empfangen haben, steht der allgemein geachtete Justizrat Kette, welcher in den politischen Untersuchungen von mehr als dreißig Magdeburger Gefangenen einstimmig zum Vertheidiger gewählt, von dem Kammergericht aber und später auch vom Justizminister unter der Behauptung refusirt worden war, es dürfen nur Vertheidiger aus dem Ressort des Kammergerichts erwählt werden. Alle Protestationen von Seiten Kette's halben nichts. Fast sämtliche Gefangene begaben sich darauf des Rechtsmittels, und Kette mußte sich damit begnügen, eine feierliche Verwahrung gegen diese Maßregel einzulegen. Dass auch dieser Ehrenmann öfters vom Könige zur Tasel gezogen und mit besonderer Achtung behandelt wurde, hat in Magdeburg einen außerordentlich günstigen Eindruck hervorgebracht. — Die Militairkommission wegen Abänderung der Uniformirung unsres Heeres hat ihre Sitzungen geschlossen und ihre gefaßten Beschlüsse werden dem Könige zur Genehmigung vorgelegt.

(E. Allg. Ztg.)

Magdeburg, 20. Juni. Die Magd. Ztg., die später noch einen ausführlicheren Bericht über die Festlichkeiten während der Anwesenheit Ihrer Königl. Majestäten geben will, meldet in ihrem heutigen Blatte, daß die Rückkehr Sr. Majestät und der Königl. Prinzen von Sommerschenburg hierher den 18ten, Abends nach 7 Uhr, erfolgte, und daß Höchstdieselben, — wie überhaupt die hohen Gäste, jedesmal, wenn und wo sie sich zeigten, von einem großen Theile der freudigen Einwohnerschaft umgeben waren — von einer zahllosen versammelten Volksmenge mit Enthusiasmus begrüßt wurden. Drei Abende hindurch, den 17., 18. und 19ten, vor einer allgemeine Erleuchtung der Stadt. Die Erleuchtung des Rathauses und des Portals der Johannis Kirche entfaltete so viel Glanz und Geschmack, daß sie namentliche Erwähnung verdient; die Privathäuser, welche sich durch reiche und gesäßige Erleuchtung auszeichneten, alle zu nennen, gestattet der Raum dieser Blätter nicht, so groß war ihre Anzahl. Am 18ten Abends fand ein Fackelzug der Freiwilligen aus den Jahren 1813—15, und ein anderer der Handlungsbeflissen, jeder Zug mit Fahnen und einem Musik-Chor, statt, ein Schauspiel, das besonders für unsere Stadt, wo wir dergleichen zu sehen weniger Gelegenheit haben, einen großen Effekt nicht verfehlte. Nachdem Ihre Majestäten und die hier anwesenden Prinzen an diesem Abend geruht, die Erleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen und den Fackelzügen eine gnädige Aufnahme zu schenken, besuchten Höchstdieselben den Dom, wo bei einer effektvollen Beleuchtung mit Bengalischem Feuer von dem trefflichen Dom-Chor eine Gesang-Aufführung dargebracht wurde. Am 19ten war früh große Parade der hiesigen Garnison vor Sr. Majestät und später Diner im königlichen Palais. Für den Nachmittag war von der Stadt, zu Ehren Ihrer Majestäten, eine

Festlichkeit auf dem Herrenkrug veranstaltet worden, wo hin sich Ihre Majestäten und sämtliche hohe Gäste, so wie die eingeladenen Civil- und Militär-Personen und Bürger auf dem reich und freundlich geschmückten und mit einem Musik-Chor besetzten Dampfschiff der Magdeburg-Hamburger Compagnie „Königin Elisabeth“ begaben. Wie groß der Andrang der Einwohner nach diesem eine Stunde von hier entfernten Vergnügungsorte war, zeigt schon der eine Umstand, daß drei Dampfschiffe der oben erwähnten Compagnie zum Transport der Reiselustigen in fortwährender Thätigkeit waren. Den 19. Abends fand unter Musikbegleitung ein Aufzug des hiesigen Rettungs-Vereins mit farbigen Laternen statt, der von Sr. Majestät günstig aufgenommen wurde und in der That durch den eigenthümlichen Reiz, den er gewährte, einen freundlichen Eindruck auf das Auge des Zuschauers machte. Auch geruhete Se. Majestät der König, den Gesang der vereinigten hiesigen Liebertafeln anzuhören und sich beifällig darüber zu äußern. Nachdem Ihre Majestäten der König und die Königin heute noch dem Gottesdienste im Dom beigewohnt und eine zweite Huldigung der in unserm früheren Berichte erwähnten 11 Gewerke anzunehmen geruht hatten, verließen Höchstdieselben heute Nachmittag 2½ Uhr unsre Stadt, ihr in schönen Erinnerungen ein dauerndes Gedächtniß an Ihre hohe Huld und Gnade zurücklassend. Auch der Prinz von Preußen Königliche Hoheit, desgleichen die Prinzen Karl und Albrecht Königliche Hoheiten, haben unsre Stadt verlassen; ebenso sind Ihre Durchl. der Herzog von Braunschweig und der Prinz von Solms-Braunfels wieder von hier abgereist. — Ihre Durchl. der Herzog und die Herzogin von Anhalt-Bernburg trafen heute Vormittag hier ein und empfingen kurz darauf von Sr. Majestät dem König einen Besuch, welchen Sie sofort erwiederten. Se. Herzogl. Durchl. und Gemahlin haben darauf sogleich Ihre Rückreise wieder angetreten.

Dieselbe Zeitung schreibt aus Sommerschenburg vom 18. Juni: „Am heutigen Tage fand die so glänzende als würdige Einweihung des, dem verstorbenen General-Feldmarschall Grafen von Gneisenau hier selbst errichteten Denkmals statt. Die Feuerlichkeiten, beginnend vom herrlichsten Wetter, fanden in folgender Art statt. Die Leichen-Parade, unter Kommando des General-Majors von Zollitsch, bestehend aus dem 1sten Bataillon des 26sten Infanterie-Regiments, dem 2ten Bataillon des 27sten Inf.-Reg., dem 7ten Kürassier-Regiment und 12. Fußgeschützen, war so placirt, daß das 1ste Bataillon mit dem rechten Flügel sich an die Mauer des Schlossparkes lehnte, in welchem die Familiengruft des Verstorbenen, so wie das errichtete Denkmal sich befanden; dann folgte das 2te Bataillon, Front gegen das Denkmal; dann die 12. Geschüze und, dem 1sten Bataillon gegenüber, das 7te Kürassier-Regiment in Linie. Die Infanterie war in Kolonne in Compagnie-Fronten formirt. Auf dem rechten Flügel hatte sich der Landsturm der Gegend, bestehend aus alten Kriegern, aufgestellt. Nachdem Se. Majestät der König um 9½ Uhr vor der Kirche von Sommersdorf erschienen war, erfolgte die Einsegnung der Leiche nach katholischem Ritus. — Als dann marschierte die 3te Compagnie des 26sten Infanterie-Regiments dem Sarge voraus, welcher von 12 Unteroffizieren des 1ten Infanterie-Regiments (genannt Holberg'sches), dessen Chef der Verstorbene gewesen, getragen wurde. Dem Sarge folgten zu Fuß Se. Majestät der König, sämtliche Königliche Prinzen, so wie die gegenwärtigen Generale von Vorstell, v. Boyen, v. Wedel I., v. Kaniz, v. Nostis, und v. Lindheim, und eine ansehnliche Zahl höherer Militärs und Civil-Personen. Während der Beisegung gaben die Truppen Bataillonsfeuer und die Artillerie Geschützfeuer. Se. Majestät der König begab sich hierauf nach der vorderen Seite des Denkmals. Nach der Rede, welche der Militär-Ober-Prediger Dr. Große hielt, trat der General v. Vorstell, als ältester General, hervor und dankte für die Auszeichnung, welche des hochseligen Königs Majestät dem Verewigten durch Errichtung eines Denkmals geschenkt und welche Seine Majestät der regierende König, umgeben von sämtlichen Prinzen des Hauses durch Höchsttreue Gegenwart bei der Leichen-Feier erwiesen, und bat um die Erlaubniß, daß das Denkmal enthält werde, worauf durch die beiden dasselbe bewachenden Offiziere (1 Infanterie- und 1 Kürassier-Offizier), der Vorhang, welcher das Denkmal noch bedeckte, herabgelassen wurde, dessen Unblick durch ein vom General von Vorstell Sr. Majestät dem Könige gebrachtes, aus tausend Stimmen wiederhallendes Hurrah begrüßt wurde. Se. Majestät reichte dem General von Vorstell nun die Hand und umarmte ihn. Deinnächstlich der König Sich durch den Grafen Gneisenau das Band des Schwarzen Adler-Ordens a. lösen, trat zum General von Boyen und überreichte demselben dieses Band, um ihn als einen Freund des Verstorbenen, der es einst getragen, an diesem feierlichen Tage damit zu schmücken. Se. Majestät der König umarmte dann auch den General von Boyen. Die aufgestellten Truppen präsentirten und Se. Majestät ging die Front entlang; dann defilirten die Truppen en parade an Sr. Majestät dem König vorbei; eben so die oben genannten Krieger. Hierauf begab Sich Se. Majestät durch den

Park nach dem Schloße, wo der Graf Gneisenau unter einem eigens errichteten Zelte, aus welchem man die reizendste Aussicht nach dem Braunschweigischen genoß, ein glänzendes Diner von 190 Couverts gab.

Deutschland.

München, 18. Juni. Ihre Maj. die Königin in von Griechenland besuchte gestern Abend das belebte, in allen Räumen überfüllte Hoftheater, wo zur Feier des Tages Rossini's „Tell“ aufgeführt wurde. Als die hohe Frau, von J. M. dem König und der Königin begleitet, in die große Loge trat, wurde sie vom Publikum mit einem anhaltenden Lobehoch begrüßt. Die Persönlichkeit der jungen Monarchin brachte den günstigsten Eindruck hervor. Sie erschien mit Diamanten und Perlen geschmückt in dem reichen griechischen Costüm, das den Reiz ihrer Schönheit noch erhöht. Nach dem 1. Akt erschienen beide Königinnen in der Loge J. M. der Königin Wittwe, wo sich auch J. Kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie befand. Der Königlichen Loge gegenüber zog eine junge Griechin in ihrer kleidamen Landestracht, den rothen Fas auf dem dunkeln Lockenhaupt, die Aufmerksamkeit auf sich. Es war die Hof-Dame Fräulein Bozzaris, des heldenmütigen Marco Bozzaris überraschend schöne Tochter. Ihre Majestäten blieben bis zu Ende der Darstellungen, die zu den gelungenen gehörte. — Heute (am Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance) um 1 Uhr Mittag geruht Se. Majestät der König unter Assistent des geh. Rathes von Kreuzer, des Oberbauraths v. Götter und des Erziehers - Inspektors Stiegelmayr, den Grundstein zur neuen Loggia in Höchstleigner Person zu legen.

Frankfurt a. M., 19. Juni. (Privatmitth.) In unserer Nähe hat sich ein Vorfall zugetragen, der einige Analogien mit der Gräuelcene im Mecklenburgischen darbietet, bei welcher der Gotsbesitzer Haberland die Hauptrolle spielte. Hier, wie dort, nämlich fand Meuterei der Dienstleute gegen den Dienstherrn statt, die mit einer blutigen Gewaltthat endete. Der befragte Vorfall nun wird wie folgt erzählt: Der Pächter eines bedeutenden, von der Gräfin Reichenbach im vorigen Jahre acquirirten, Gütercomplexus im Nassauischen, früher hier selber Besitzer des Hauptgutes, der Goldstein genannt, geriet in Streit mit dem Vorsteher der Milchwirtschaft — dem sog. Schweizer — auf dessen Seite vier von seinen Knechten traten, die, wie man sagt, insgesamt betrunken waren. Im Verlaufe des Streites sollen sich die mit Prügeln und andern Werkzeugen bewaffneten Leute angebracht haben, dem Dienstherrn zu Leibe zu gehen, dem jedoch der Verwalter, der Hofmeister seiner Kinder und der Rechnungsführer zu Hülfe kamen. Dem Dienstherrn gelang es, dem Schweizer seinen Prügel zu entreißen, womit er ihm einen Schlag versetzte, in Folge dessen er, schwer getroffen, niedersank und jetzt dem Tode nahe sein soll. Die Anzeige von dem traurigen Vorgange wurde sogleich von den Knechten bei der nächsten Nassauischen Amtsbehörde gemacht, die den Pächter und seine Weistände gefänglich einzahlen ließ. Von Verhaftung der Knechte hat man bis jetzt noch nichts gehört, was der Vermuthung Raum giebt, es würde auf ihnen keine Haftschuld der Theilnahme an dem tragischen Vorgange. — Bad Kreuznach scheint immer mehr in Aufnahme zu kommen, schon zu Anfang dieser Woche gab die Kurliste nahe an 500 Gäste an. Dieser Badeort zeichnet sich, in sittlicher Hinsicht, vor andern Taunus- und Rheinbädern dadurch aus, daß daselbst keine concessionirte öffentliche Spielbank gehalten wird. — Der Ex-Präsident des französischen Ministerroths Henr. Thiers wird, bei Gelegenheit seines bennächtigen Besuchs zu Bad-Ems, unterschiedliche Auseßlungen in die Umgegend machen, und wie schon jetzt verkündigt wird, auf diesen Ausflügeln auch unsre Stadt berühren. — Die vor mehreren Wochen von einem unserem diplomatischen Corps angehörigen Manne entführte englische Dame ist wieder in Frankfurt angelkommen, während ihr Gatte auf seinen Gütern in England lebt. Wie man hört, hat sich derselbe auf eine bloße Entziehungsklage beschränkt und dabei zugleich auf jede Einsprache gegen eine Verbindung der entführten Gattin mit dem Entführer verzichtet. Daher vermuthet man, es werde diese Verbindung demnächst vollzogen werden. — Von dem Goethe-Gemite wurde bisher noch kein definitiver Beschluß über den Platz gefaßt, wo das für diesen großen Dichter in seiner Vaterstadt projectierte Monument errichtet werden soll. Man erwartet zu diesem Behuße die Ankunft Schwanthalers von München, der bekanntlich die Ausführung des Monuments übernommen hat und den man auch über die Schicklichkeit des Platzes zu Rathe ziehen will. Durch Ansammlung der Zinsen soll sich die für diesen Zweck durch Unterzeichnung zusammengebrachte Geldsumme von 22000 Fl. knappe verdoppelt haben, so daß es an den erforderlichen Mitteln nicht fehlen wird, den betreffenden Gedanken großartig auszuführen. — Mit der Taunus-Eisenbahn trat zu Anfang des vorigen Jahres eine Omnibus-Anstalt ins Leben, welche Fortschaffung der Reisenden nach und von dem Bahnhofe um den Preis von 6 und resp. 12 Kreuzer für die Person, ohne schweres Gepäck, begiebt. Diese Anstalt nun, die zu dem Zwecke täglich 4 zweispännige

Omnibus in Umlauf setzt, hat sehr gute Geschäfte gemacht, indem sich der Brutto-Ertrag derselben für das vorige Jahr auf 19,000 Fl. beläuft, wovon etwa $\frac{2}{3}$ für die Verwaltungskosten in Abzug gebracht werden müssen. — Im Bereiche der Politik ist es jetzt sehr still. Der Bundestag fährt fort, seine wöchentlichen Sitzungen regelmässig zu halten und auch die Militärkommission des deutschen Bundes ist in fortwährender Thätigkeit begriffen. — Graf Latour, mit der Oberaufsicht des Festungsbaues von Nassau beauftragt, ist noch hier anwesend und hält häufig Konferenzen mit vorgedachter Kommission. — Gestern, um die Mittagsstunde etwa, trafen Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preussen (Dheim Se. Maj.) und Se. Königl. Hoh. der Prinz Carl von Hessen, Ersterer aus Preussen, Letzterer von Darmstadt kommend, hier selbst ein und nahmen ihr Absteigequartier im Darmstädter Palais. Nach dem Mittagsmahl segten beide hohe Prinzen die Reise zusammen nach Darmstadt fort.

E. E. Hoffmann in Darmstadt giebt eine Zusammenstellung sämmtlicher von Nicht-Franzosen außerhalb Frankreich für die Überschwemmten des südlichen Frankreich eingegangenen Beiträge, wonach im Ganzen eingingen: Aus Deutschland 30,418 Fr. 11 Et.; aus der Schweiz 12,033 Fr. 55 Et., (also in deutschen Landen 42,452 Fr. 66 Et.) aus Belgien 15,199 Fr.; also von Nicht-Franzosen außerhalb Frankreich zusammen 57,701 Fr. 66 Et.

Dresden, im Juni. Am 4. Juni d. J. starb hier ein sehr interessanter und hochgeachteter Mann, der Kaiserlich russische geheime Rath und Leibarzt von Stoffregen, Ritter vieler Orden. Er war zu Eimbeck im Jahr 1766 geboren. Sehr jung kam er nach Liga, studirte dann in Göttingen unter Richter und erlangte als Arzt in den Ossenprovinzen bald einen solchen Ruf, daß er die Aufmerksamkeit der Bewohner von St. Petersburg erregte. Dorthin verlegt, wurde ihm die Auszeichnung, zum Leibarzte der Kaiserin Maria, Gemahlin des Kaisers Alexander, ernannt zu werden, die er daher auf ihren Reisen nach Deutschland, zum Congresse in Wien und endlich nach Taurien begleitete. In Taganrog ward er zum sterbenden Kaiser Alexander berufen. Seit einer Reihe von Jahren seiner früheren Thätigkeit entbunden, lebte er in gelehrter Muße zu Dresden, wo die Liebenwürdigkeit seines Charakters und sein wissenschaftlicher humarer Sinn ihm viele Freunde und Verehrer zu den schon früher ihm zu Theil gewordenen erwarben. Seine Söhne widmeten sich sämmtlich dem russischen Staatsdienste, und die noch davon lebenden — einer blieb 1813 auf dem Schlachtfeld, ein zweiter ward in Persien mit der dortigen russischen Gesandtschaft ermordet, — sind auf den entferntesten Punkten durch ehrenvolle Thätigkeit zerstreut. Stets praktisch beschäftigt, hat er sehr wenig geschrieben, und seine wohltätige Wirsamkeit ist daher unbemerkt von denen geblieben, die nur schriftstellerischen Ruhm für das Auszeichnens werth halten und darum vielleicht glücklicher vorüber gegangen.

Leipzig, 20. Juni. Seit heute Morgen bemerkte man in dem Theile des Schlosses Pleissenburg, welcher an das Thurmgebäude stößt, die katholische Kirche, Wohnungen der Geistlichen, Militärlokal &c. umfaßt, dergestaltige Baufähigkeiten, besonders an dem Gewölbe und den Pfeilern des Gotteshauses, daß ein grösseres Unheil zu befürchten war. Bereits vor acht Tagen hatte man dem Bersten eines der in der Kirche befindlichen Pfister entgegenarbeiten müssen; doch heute nahm man ein bedeutendes Bröckeln des Kalks und der Steine wahr und die über der Kirche befindlichen Lokalien zeigten durch sämmtliche drei Stockwerke so viele Risse und Senkungen, daß sie augenblicklich geräumt wurden und man auch den katholischen Gottesdienst in dem bisherigen Raume einstellte, so wie die Passage durch den Schlosshof sperrte. Das Schloss Pleissenburg ist bekanntlich im 16. Jahrhundert unter den Churfürsten Moritz und August erbaut worden. Die katholische Kirche wurde im Jahre 1710 geweiht und 1764 erweitert.

Hannover, 15. Juni. Folgendes ist die (mit 44 gegen 33 Stimmen beschlossene) Adresse Zweiter Kammer: „Allerhöchstliebster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Dies durchdrungen von ernsten Empfindungen, nahen Ew. kgl. Majestät die getreuen Stände des Königreichs, doch dankbar zugleich und erfreut, daß Ew. kgl. Maj. ihr zahlreiches Erscheinen mit Befriedigung wahrgenommen, und daß Allerhöchstliebster unter schwierigen Verhältnissen den Glauben an die Gesinnung Allerhöchstliebster getreuen Volkes nie verloren haben. Zu jeder Zeit werden die Hannoveraner dem Rufe ihres angestammten Landesherrn willig folgen, sobald derselbe ihren Beistand oder die wahre Gesinnung seiner getreuen Unterthanen zu vernehmen verlangt, deren Unabhängigkeit an Ordnung und Recht ihrer Liebe zum König und Vaterland die sicherste Grundlage gewährt. Den getreuen Ständen sind die Vermittelungen, die den Frieden Europa's bedrohten, nicht fremd geblieben, und sorgsam haben sie ihren Blick auf die Wirkungen dieses Zustandes gerichtet. Deutschlands Völker können sich nur stark fühlen in einem Bunde, dessen ersten Zweck die Erhaltung der äussern und inneren Sicherheit Deutschlands bildet. Auch Ew. königlich

che Maj. getreue Unterthanen werden, wie sie in den Jahren 1813 — 15 für das Vaterlandes Freiheit und Unabhängigkeit in den ersten Reihen kämpften, so auch künftig um ihren König sich schaaren, wenn diese höchsten Güter von irgend einer Seite bedroht werden sollen; sie werden allezeit beweisen, daß sie Kraft und Willen haben, die Lasten zu tragen, die der Deutsche Bund von ihnen fordert, und sie werden mit Freudigkeit dieselben übernehmen, wenn weise Sparsamkeit im Frieden die Mittel zusammenhält, deren der Krieg nur zu sehr bedarf. Gegenwärtig aber ist der Frieden doppelte Wohlthat, denn nach Ew. kgl. Maj. erhabenen Worten haben wir nur dann keine Gefahr zu fürchten, so lange wir vereint und einig bleiben, und solche Eintracht ist nur da, wo die Überzeugung herrscht, daß das Recht, wie im Höchsten, also auch im Geringsten geachtet werde. Diese Überzeugung aber ist leider im Volk erschüttert worden. Wie schmerhaft es auch sein mag, — die getreuen Stände dürfen die Wahrheit nicht verhehlen. Durch das Vertrauen des Landes ohne störende Einwirkung gewählt, und mit den Gesinnungen, Ansichten und Wünschen aller Provinzen genau bekannt, würden sie ihre heiligste Pflicht gegen ihren königlichen Herrn, wie gegen ihr Vaterland, zu verlehen glauben, wenn sie es unterließen, von der Stimmung des Landes ein offenes und wahres Zeugniß vor ihrem Könige abzulegen. Nur wenige von Ew. kgl. Maj. getreuen Unterthanen, so weit denselben Einsicht und Unabhängigkeit der Gesinnung und Stellung beiwohnt, sind von der Rechtsbeständigkeit derjenigen Schritte überzeugt, welche seit dem 1sten November 1837 geschehen sind, um die in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassung von 1833 abzuändern; nur wenige sind der Meinung, daß durch die Wahlen der Jahre 1838, 1839 und 1840, oder durch die des gegenwärtigen Jahres die Rechtsbestände derjenigen Zustände anerkannt sei, welche die Folge jener Schritte gewesen; daß durch den Inhalt des Landesverfassungsgesetzes vom 1. und 6. August 1840 den Erwartungen irgend genügt sei, welche die durchlauchtige deutsche Bundesversammlung über das Zustandekommen einer den Rechten der Krone und denen der Stände entsprechenden Vereinbarung unter dem 10. September 1839 aussprach, endlich, daß den gegenwärtigen Ständen das Recht beiwohne, auf verfassungsmässig gültige Weise zur Gesetzgebung mitzuwirken und über die Mittel des Landes zu verfügen. Nach der allgemein vorherrschenden Meinung des Landes kann nur unbestrittene Rechtsbeständigkeit der Form des Landesverfassungsgesetzes durch die Zustimmung einer staatsgrundgesetzlichen Ständeversammlung dem Lande den wahren inneren Frieden wiedergeben, den alle getreuen Unterthanen Ew. kgl. Maj. dringend ersehnen, der die Einheit und Kraft des deutschen Vaterlandes wesentlich bedingt, der aber nur bei der Überzeugung von gegenseitiger Redlichkeit dauernd begründet werden kann. Erst wenn dieser Friede erreicht ist, darf auch Hannover ein glückliches Land genannt werden; erst dann wird seine volle Kraft sich bewähren. Ew. kgl. Maj. wollen das Rechte und Gute. Das haben die getreuen Stände niemals bezweifeln können, daran haben sie unter allen Stürmen der letzten Jahre als an einem sicheren Hoffnungssanker festgehalten. Wenn gleichwohl das Rechtsgefühl des Volkes durch Schwächung, ja sogar durch theilweise Entziehung des Rechtsschutzes, selbst so weit er der sonst immer heilig gehaltenen persönlichen Freiheit der Polizeiverwaltung gegenüber gebührt, in seinem tiefsten Grunde verlegt ist, wenn also an, thuer erkauften, und von Ew. kgl. Maj. durchlauchten Vorfahren sicher verbrieften Rechten der Korporationen die Anerkennung versagt wird; wenn die Belastung der Unterthanen nicht, wie es die günstige Finanzlage des Königreichs zu gestatten schien, erheblich erleichtert, vielmehr durch Ausdehnung der Exemtionen über das frühere Maß weniger erträglich geworden ist; wenn Verdächtigungen und Beschränkungen der ständischen Offenheitlichkeit, wie des literarischen Verkehrs, eine freimütige Besprechung der inneren Angelegenheiten des Landes und den offenen Austausch der Ideen hindern; wenn endlich politische Parteien mit ihren unseligen Folgen nicht bloß das einträchtige Zusammenwirken der Diener und Unterthanen Ew. kgl. Majestät stören, sondern sogar die helligsten Freundschafts- und Familienbande locken: — so können die getreuen Stände den Grund aller dieser tief beklagten, das Glück des Landes zerstörenden Übel nur darin suchen, daß die rechtlichen und faktischen Verhältnisse der Unterthanen in ihrer ganzen unentstallten Wahrheit und Reinheit Ew. kgl. Maj. nicht vorgelegen haben, und sie können die Schuld davon nur Denen beimesse, die durch ihre Stellung befreit und verpflichtet sind, Ew. königl. Maj. die ganze und reine Wahrheit vorzutragen, und dasjenige, was das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes fordert, gewissenhaft anzurathen. Die getreuen Stände fühlen sich daher, je unerschütterlicher ihr Glaube an den guten und gerechten Willen Ew. kgl. Maj. begründet ist, um so entschiedener zu der offenen ehrerbietigen Neuherzung in ihrem Gewissen gebrungen: daß die Rathgeber der Krone das Vertrauen des Landes nicht besitzen. Möge Ew. kgl. Maj. in allerhöchster Landesväterlicher Weisheit dieses zwar schmerzliche, aber in der Überzeugung des Landes begründete und darum den ge-

treuen Ständen durch ihre beschworene Pflicht gebotene Zeugniß zu prüfen, und darnach allergnädigst zu ermessen gerufen, was zur Herstellung der Zufriedenheit und des Glücks eines treuen, seinem erhabenen Herrscher in vertrauensvoller Liebe ergebenen Volkes gereichen mag! Dazu walte der Gott des Friedens und der Gerechtigkeit, der unser Land aus so manchen Stürmen gnädig errettet hat, auch ferner über Ew. kgl. Maj. und über diesem Lande! In dieser Hoffnung und unter ausdrücklicher Reservation aller und jeder den allgemeinen Ständen, den Provinziallandschaften, den Korporationen und Einzelnen verfassungsmässig zuständigen Rechten, ersteren in den Gesinnungen unerschütterlicher Unterthanentreue, Allergnädigster König, Ew. kgl. Maj. treugehorsamste allgemeine Stände-Versammlung des Königreichs."

Der Sterrich.

Wien, 21. Juni. (Privatmitth.) Gestern Vormittags 7 Uhr erfolgte die feierliche direkte Eröffnung der Wien-Baader Eisenbahn von hier über Baden nach Wiener Neustadt. Ohnerachtet Morgens die Witterung ungünstig war, strömten Schaaren von Menschen zu Wagen und zu Fuß herbei. Viele Notabilitäten erschienen schon zeitig im Bahnhofe, unter denen S. K. H. der Erzherzog Stephan und Prinz Wasa bemerkten wurden. Schlag 7 Uhr feste sich der erste Train von 10 Waggons, gezogen von den Lokomotiven Pressburg und Wien, deren eine in der hiesigen Fabrik der Wien-Drauber Eisenbahn, und eine in Amerika erbaut wurde, in Bewegung. Der erste Wagen war so wie die Lokomotive geschmackvoll mit Blumen und den Farben Österreichs geschmückt und Raketen stiegen von denselben empor. Es befanden sich darin Baron Sina und die Ausschussmitglieder der Direktion und eingeladene Gäste aus den hohen Ständen. In den bis Mödling gelegenen Dörfern zeigte sich überall freudige Bewegung, die sich in diesem landesfürstlichen Markt, der die Wichtigkeit dieses grössten National-Unternehmens in vollem Sinne zu verstehen scheint, auf eine herzliche Weise an den Tag legte. Hier waren die Gemeinde-Vorsteher mit der Schuljugend in festlicher Kleidung auf dem geschmackvoll verzierten Bahnhofe, an dessen Durchgang passende, den Monarchen und das Unternehmen lobende Zuschriften angebracht waren, versammelt, um den Zug, der auch hier, so wie überall mit Böller-Schlüssen empfangen wurde, zu begrüßen. Nach kurzem Aufenthalt während dessen die Musikbande des Infanterie-Regiments S. K. H. des Erzherzogs Carl spielte, wurde die Fahrt über Baden nach Wiener Neustadt fortgesetzt. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Stations-Platz in Baden, welchen die Direktion festlich schmückte und auf welchem sich S. K. H. der Erzherzog Wilhelm, Sohn S. K. H. des Erzherzogs Carl, eingefunden hatte, wurde die Fahrt längst der reizenden Gebirge nach Wiener Neustadt fortgesetzt. Alle Gemeinden legten ihren freudigen Eifer auf verschiedene Weise an den Tag. Vorzüglich aber zeichnete sich das von der unsterblichen Maria Theresia gegründete Dorf Theresienfeld aus. Hier war eine Triumph-Pforte errichtet und der Ortsgeistliche mit der Schuljugend begrüßte den Zug, während die uniformirten Bewohner salutirten und Musik ertönte. Hier zeigte sich die herzlichste Theilnahme durch laute und freundliche Begrüßung. Eben so ehrenvoll für den Unternehmer war der Empfang in der schon von dem unsterblichen Kaiser Maximilian seine „allzeit gut und treu“ genannten Stadt Wiener-Neustadt. Es war trotz des strömenden Regens ein großer Theil der Bevölkerung herzugeströmt und auf dem Bahnhofe waren die uniformirten Bürger nebst einer Deputation des Magistrats, den Bürgermeister an der Spitze, erschienen. Letzterer hielt an den Baron Sina eine kleine ehrenvolle Anrede, welche freundliche Erwiderung fand. Nach kurzem Verweilen kehrte dieser erste Train nach Wien zurück und die Bewohner von Wiener-Neustadt sprachen ebenfalls bei der Ankunft ihre dankbaren Gesinnungen aufs herzlichste aus. Nachmittags hatte sich die Witterung freundlicher gestaltet, und die Wagen-Züge folgten sich ununterbrochen von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Sobald der Regen aufhört, strömten der größte Theil der Bevölkerung der Kaiserstadt auf die Wälle und von Hietendorf bis zum Wiener Bahnhofe standen den ganzen Abend Tausende von Menschen dicht gedrängt längs der Eisenbahn. Um zwei Uhr war S. K. H. der Erzherzog Carl von Baden auf der Eisenbahn bei Hietendorf angekommen und hatte sich zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Schönbrunn begeben. Er kehrte Abends um 6 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Stephan auf dem gewöhnlichen Train nach Baden zurück. Um diese Zeit hatte der Andrang im Wiener Bahnhofe seine höchste Stufe erreicht. Auf die durch die Gnade des Kaisers vorgestern eröffnete neue Linie des k. Palastes am Belvedere strömten unabsehbare Menschenhaaren und der Garten dieses Palastes bot einen wahrhaft imposanten Anblick dar. Alle Alleen und Gänge glichen einer Redoute, in welcher sich Tausende erlustigten. Wenn schon der Anblick der alle halbe Sunden weggehenden und heimkehrenden Waggons, welche mit Böller-Schlüssen und Musikbanden begleitet, dem Auge kaum sichtbar

und eben so pfeilschnell wieder verschwanden, eine freudige Stimmung erzeugten, so wurde man beim Eintritt in den aufs zweckmäßigste erbauten Bahnhof und die Salons desselben noch mehr überrascht. Dabei fand den ganzen Nachmittag beim Zu- und Abgang der Reisenden eine glänzende Reunion statt. Die vielen Fremden äußerten unverhohlen, daß diese Bahn nicht allein durch die reizenden Gegenden, die sie durchschneidet, sondern auch wegen der Großartigkeit und Zweckmäßigkeit, womit sie in allen ihren Theilen ausgestattet ist, die erste auf dem europ. Continent sei. Kein Unfall fand statt und die Tausenden, welche sich gestern auf dieser Bahn erlustigten, sprachen sich eben so wie die ganze Bevölkerung in lobenswerthen Ausdrücken für das fernere Gedeihen dieses die Industrie so sehr befördernden Unternehmens aus. — Die Zahl der Passagiere am gestrigen Tage betrug 11—12.000 Personen.

Großbritannien.

London, 18. Juni. Die Chartisten regen sich noch fortwährend, wie aus nachstehendem Bericht der Hereford Times hervorgeht: „Dieser Tage traf in Newport mit der Postkutsche ein Paket aus Bristol ein, welches an Herrn E. Moore zu Pontopool abgeliefert werden sollte, wegen entstandenen Verdachts aber auf die Polizei gebracht wurde. Man fand darin zwei Flinten, zwei Bajonette, zwei Pistolen, fünf Kugelgeschosse, eine Pumpe für eine Windbüchse, eine große Menge aufreizender Chartistischer Aufruhe, ein Exemplar von Oberst Macerone's Buch: „Anweisung für das Volk zur Unfertigung entzündlicher Stoffe“ und eine Anzahl Exemplare von Cobbett's Schriften, nebst einer Menge Baumwollenz, Leinen- und Garnwaren, welche so geschickt um die Waffen verpackt waren, daß Niemand etwas Anderes als Ellenwaren vermuten konnte. Am folgenden Tage fragte ein Mann im Post-Büreau nach dem Paket und wurde alsbald verhaftet. Es ergab sich, daß der Festgenommene ein bekannter Chartistenagitator und Redner aus Nottingham, Namens Black, war, welcher nebenbei auch den Namen E. Moore führt und angeblich herumreiste, um mit den Ellenwaren zu hausieren. Er wurde von dem Polizeigerichte zu einmonatlicher Zwangarbeit im Korrektionshause verurtheilt.“

Die hiesigen Zeitungen melden in ihrem Polizeiberichte von einem angeblichen neuen Attentat gegen das Leben des bekannten Nauendorffs, der sich Herzog der Normandie nennt und für den Sohn Ludwigs XVI. ausgibt. Nach der Erzählung der Blätter wurde derselbe vor etwa einem Monat benachrichtigt, daß sein Leben in Gefahr sei; er begnügte sich indes zu erwidern, er werde die Polizei davon in Kenntniß setzen. Seit einiger Zeit hatte er seinen Aufenthalt auf einem Landgute bei London; hier hatte er sein Laboratorium errichtet, in welchem er sich mit der Fertigung von Kriegswaffen und mit einer Erfindung beschäftigte. Zum Behufe eines Versuchs dieser Erfindung, eines neuen furchtbaren Wurfgeschosses, hatte ihm ein aus Ober-Offizieren zusammengesetztes Comitee, vor dem er Proben mit demselben ablegte, zwölf Bomben, von 32 Pfund einer jede, und später auf sein Ersuchen noch eine Bombe von 82 Pfund zugeschickt. Nauendorff, mit den nöthigen Vorbereitungen beschäftigt, versüßte sich zu diesem Zwecke mehrere Male nach London. Bei seiner letzten Abwesenheit schlichen sich mehrere von seinen politischen Feinden, besoldete Agenten, welche seine Diener gewonnen hatten, in sein Haus; sie drangen bis in sein Laboratorium ein, wo er immer allein arbeitete; doch gelang ihnen ihr Vorhaben nur unvollkommen. Als Nauendorff zurückkam, gewährte er zwar in seinem Laboratorium nichts, was seinen Verdacht rege machen konnte; doch fand er im Hause einen dem seinigen ähnlichen Schlüssel; er wiederholte deshalb die strengsten Befehle, Niemanden, unter welchem Vorwande es auch sei, in das Haus zu lassen; einen ihm deshalb verdächtigen Diener entließ er. Als er am folgenden Tage in seinem Laboratorium arbeitete, erfolgte plötzlich in einer Ecke des Gemachs eine Explosion; in weniger als drei Sekunden war das ganze Zimmer in Flammen. Neben dem Fenster stand ein kleines Fässchen, angefüllt mit zündbaren Stoffen, die er zur Composition seiner Erfindung gebrauchte; er stürzte sich mitten durch die Flammen, um dieses Fässchen zum Fenster hinauszuwerfen. In diesem Augenblicke aber wurde es von den Flammen erreicht und platzte, gerade als er es hinauswarf. Er wurde durch die Explosion im Gesicht und an den Händen schwer verletzt. Es gelang ihm indes sich durch die Thür zu retten. Da aber erinnerte er sich, daß in einer Ecke des Gemachs die Maschine stand, welche zu Woolwich probirt werden sollte, die seine einzige Hoffnung war, und für die er seine letzten Mittel aufgespart hatte. Er drang zu wiederholten Malen mit Wasservorräthen in das brennende Gemach und setzte sich einem fast gewissen Tode aus; doch gelang es ihm endlich, ohne andere Hülfe, des Feuers Meister zu werden und seine Maschine zu retten; er selbst aber soll, da seine Kleider von dem Feuer ergriffen wurden, am ganzen Körper furchtbar verbrannt sein. Die Polizei hat, wie berichtet, eine Untersuchung über die Sache eingeleitet.

Der Contre-Admiral Sir R. Barrie, der in seinen jüngeren Jahren mit Vancouver auf einer Entdeckungsreise die Erde umsegelt und sich später in den Kriegen gegen Frankreich und Nord-Amerika ausgezeichnet hatte, ist auf seinem Landsitz Swarthdale, in Lancashire, in seinem 67. Jahre mit Tode abgegangen. Der Admiral war seit 1834 auch Commandeur des Hannoverischen Guelphenordens. — Der alte Graf von Forescue, Vater des Lord-Lieutenants von Irland, ist am Dienstag in seinem 89sten Lebensjahre gestorben.

Der Polnische Edelmann Gurowski, der die Prinzessin Isabella, Tochter des Infant Francisco de Paula, entführt hatte, ist in der vorigen Woche zu Dover angekommen, wo er, dem Vernehmen nach, ein Haus für sich gemietet hat.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Als Marshall Soult nach Besänftigung seines Unwillens zum ersten Male wieder in der Paixkammer erschien, suchte der Herzog v. Orleans auch hier durch Begrüßung und Beglückwünschung derselben die stattgefundenen Wiederausschüttungen öffentlich zu beweisen. „Bei einem jungen Prinzen“, sagt der Courrier français, würden wir unter allen andern Umständen diese Achtungsbezeugung nicht tadeln, da sie gegen einen Krieger, der starke Heere besiegt und den das Vertrauen des Königs, sollen wir sagen, des Landes? an die Spitze der Regierung gestellt hat, ehrenvoll sein würde. Allein nach Dem, was in der Paixkammer vorgefallen ist, kann der Schritt des Herzogs von Orleans auf eine Weise erklärt werden, mit der den Kronprinzen zu verschonen es besser wäre. Die Anhänger des Marshalls werden nicht versehnen, ihn für eine Ehrenerkärung auszugeben. Sie werden sagen, der Prinz habe seine Opposition widerrufen. Und das thut uns leid im Interesse der Zukunft, die dem Herzoge von Orleans bestimmt zu sein scheint. Der Charakter bildet den Politiker. Man kann ohne Einsicht sein, aber Fertigkeit darf nicht fehlen, und sich zu widersprechen ist nicht erlaubt.“

Der Pair von Frankreich Graf Cessac ist gestorben, wodurch wieder ein Sitz in der Akademie erledigt worden ist. Diesmal hat Alex. Dumas Hoffnung, gewählt zu werden, sobald dann sämtliche lebende Röhrhären der Bühnendichter: Scribe, Hugo, Ance'ot und Dumas, der Akademie angehören würden, der Vaudeville-Scribe aber unter ihnen den Vortritt gehabt hätte.

Nach dem „Censeur de Lyon“ hat die Zahl der dort wohnenden Jesuiten so zugenommen, daß die Straße Sala zu ihrer Unterbringung nicht länger ausreicht, und daß sie daher in dem Namen einer dritten Person ein geräumiges und schön gelegenes Gebäude zu Jouvières gekauft haben, wo eine Anzahl von ihnen nach Kloster-Art zusammenleben will. Die alten und dürstigen Priester, welche bisher ein Asyl in diesem Gebäude fanden, müssen sich jetzt nach einem anderen umthun.

Der Moniteur parisen meldet, der Admiral Stopford sei von der Levante-Station abberufen worden. Dasselbe Blatt berichtet: „Man benachrichtigt uns, (auch englische Blätter melden Dasselbe), daß die Engländer in diesem Augenblicke Verstärkungs-Truppen zu Chatam zusammenziehen, um die Truppen-Corps, welche den Krieg gegen die Chinesen begonnen haben, zu unterstützen. 800 Mann sollen sofort eingeschifft werden und man erwartet die baldige Ankunft einer gleichen Anzahl Soldaten.“

Spanien.

(Eingesandt.)

Cabrera.

(Beschluß.)

Cabrera ist zwar der Titel und die Hauptfigur des Buches, von welchem wir sprechen, aber um dieses im Vordergrund stehende Bild gruppiren sich eine Menge andere merkwürdige Erscheinungen.

Der Verfasser, welcher Gelegenheit hatte, fast alle militärischen Notabilitäten kennen zu lernen, schildert dieselben mit wenigen, aber meistens sehr treffenden Zügen. Das Hauptquartier des Prätendenten, die navarrischen Häuptlinge, die Generale Moroto, Moreno, Guergue, Garzia, der Pfarrer Merino, Balmaseda, — die Catalanes: Graf d'Espana, Mosen Benet, genannt Cristany oder El Canónico, Ubanes, genannt Larje (der Lange), — die Aragonesen und Valencianer: El Serrador, Palillos, Quiles, Forcadell, Elagostera, Tallada, Palacios, und viele andere interessante Persönlichkeiten wandeln in den Blättern dieses Buches an uns vorüber, und jedes dieser Charakterbilder trägt sein unverkennbares eigenhümliches Gepräge.

In dem ersten Kapitel gibt uns der Verfasser die ersten biographischen Notizen Ramon Cabrera's, der am 31. August 1810 in Tortosa geboren wurde, im Oktober 1833 als Student die Hochschule verließ, und sechs Jahre darauf als Graf von Morella, General-Capitain von Aragon und Valencia seinen alten und neuen Namen mit dem Degen in der Geschichte Spaniens in blutigen Zügen aufgezeichnet hat.

Über die grauliche Unthat, durch welche man den jungen, aber ansfangs keineswegs blutdürstigen Löwen

zum wütenden Grimm reizte, erzählt Baron Nahden umständlich und ergreifend, wie Cabrera's Mutter, 72 Jahre alt, blind und gelähmt, auf Befehl des General Nogueras in ihrer Wohnung, in einer abgelegenen Vorstadt Tortosa's, von einer Abteilung Grenadiere ergreift und auf den Exekutionsplatz geschleppt wurde, wie die alte Frau bat und flehte, man möge ihr wenigstens sagen, was sie verbrochen habe, und was man von ihr wolle? worauf der Offizier sie barsch mit den Worten antwortete: „Man wird Dich sogleich erschießen, denn es ist Dein Sohn, der unser gefährlichster Feind ist.“ — „Gnade, Gnade!“ seufzte die arme Dulderin, — man verbindet ihr die Augen — unnütze Vorsicht, denn sie war ja blind. Da ermannt sich die Mutter des Helden — sie fühlt, daß in ihren Adern dasselbe Blut rinnt — und ruft mit starker Stimme: „Nun wohl, „Senores, ich bin die Mutter Cabrera's, und ich bin stolz, einen solchen Helden zum Sohn zu haben!“ „Sie schlägt das Kreuz auf ihre Brust, welche im Augenblicke zwölf Kugeln durchbohren.“ — Diese einfache aber wahre Erzählung erklärt vollkommen die folgende Stelle: „Man mag sich das gebrochene Herz des Sohnes bei dieser Kunde denken. Sein erster Schrei war ein Schrei der Verzweiflung, sein erstes Wort der Schwur ewiger Rache. — Man weiß, wie schrecklich er Wort gehalten hat.“

Der glückliche Soldat und Feldherr, umgeben von Tausenden, die nur für ihn atmen, die jeden seiner Wünsche abzulaufen, jeden seiner Befehle oft nur gar zu rasch auszuführen sich beeilen, — erhält heute die Schreckensbotschaft, und erst Tages zuvor hatte ihm das Kriegsglück einige hundert Gefangene in die Hände gespielt, er erblickt darin Gottes Finger, — er befiehlt, — und alle sinken als Süchnopfer seiner schuldlos gemordeten Mutter! — Dieses Schaudern ereigte dies Ereignis. Es fand Statt in den Siegesfeldern von Castrillas, ohnweit Buñol, im Königreich Valencia. Der Feind, welcher diese Schreckenshat durch die Ermordung einer alten Mutter um des Sohnes Fehl zu strafen, — hervorgerufen, läßt ebenfalls so viele Gefangene erschießen, als er besitzt. Beide Theile wollen sich nun überbieten, und Cabrera, dem das Kriegsglück immer neue Gefangene zuführt, opfert sie alle. Er erstmäit im Königreich Valencia nacheinander Utiel, Requena, Sueca, eilt nach Aragon, vereint mit Serrador, erobert Mimbabel, Bordon, Ocoyo, — und alle, — alle Gefangenen fallen!“

Baron Nahden beschreibt in den folgenden Kapiteln den Anteil, welchen Cabrera an dem Übergange über den Ebro, an der Expedition gegen Madrid und den während derselben vorgefallenen Geschehen nahm. Obwohl auch hier das Rätsel nicht gelöst ist, warum, als das karlistische Heer so zu sagen im Angesichte der Hauptstadt, wo dieselbe Sache eine große so überwiegende Partei für sich hatte, den Angriff unversucht gelassen, sondern unverrichteter Dinge den beschwerlichen und gefährlichen Rückzug angetreten hat, enthält dennoch dieser Abschnitt interessante Andeutungen, aus welchen sich die Verhältnisse, welche diesen Gang der Dinge herbeiführten, entnehmen lassen. Ansprechend ist die Beschreibung der Persönlichkeit des jungen Feldherrn, dessen weißer, mit rotem Scharlachtuch gefüllter Mantel und weißes Barett (die baskische Bonna), dem Feinde eine Zielscheibe, aber zugleich ein Bild des Schreckens war, den Seinigen aber als eine zum Sieg führende Fahne diente, obwohl diese auffallende Tracht als die Ursache der öftren Verschwundungen, welche Cabrera erhielt, anzusehen ist. Sein Freund und Waffenbruder, der junge Oberst D. José Domingo y Arnau, war der einzige, dem es gestattet war, dieselbe Kleidung zu tragen, welcher Umstand, da auch Gestalt und Alter zu der Täuschung beitragen, bei den Christinos zu der Sage Anlaß gab, es gäbe mehrere Cabrera's, — indem es bei der ungemeinen Beweglichkeit und Thätigkeit des jungen Feldherrn, und da man ihn nebstbei mit seinem Doppelgänger verwechselte, scheinen mußte, als habe man ihn an mehreren Orten zugleich gesehen. Auch D. José Arnau wurde öfters verwundet, und so ist es natürlich, daß die Christinos sich wundern, den, nach ihrer Meinung schon ungähnliche Male gefallenen Cabrera immer wieder auftasten zu sehen.

Nachdem Cabrera sich nach der verunglückten Expedition von dem königlichen Heere, welches in die Nordprovinzen zurückmarschierte, getrennt hatte, schlägt er General Drac, entsetzt Santavieja und nimmt Sandesa, welches die christinische Heldin, die Marquesa di Poroy an der Spitze der christlich gesinnten Einwohnerschaft und einer Garnison von 800 Mann gegen die ostmalischen früheren Angriffe der Karlisten verteidigt hatte. — Die Einnahme von Morella durch Pablo Alliot, ein wahres Vorbild heldenmütiger Entschlossenheit, wird als ein Ereignis der höchsten Wichtigkeit umständlich erzählt, indem durch den Besitz dieses festen Platzes und jenem von Santavieja die Karisten eine solide Operationsbasis erhalten. Sehr anziehend berichtet der Verfasser diese Erstürmung, während seine topographisch-militärische Darstellung des Terrains den Mann vom Fach bezeichnet. (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu № 145 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 25. Juni 1841.

(Fortsetzung.)

Vortrefflich aber ist die Beschreibung der Belagerung von Morella durch Draa, welche er nach wiederholten blutigen Stürmen und beständigen Gefechten mit Cabrera, endlich nach großem Verlust aufgeben musste, und bei seinem Rückzug durch letztern beinahe gänzlich aufgerissen worden wäre. — Lebhafte Farbe, historische Genauigkeit, militärische Sachkenntnis und redliche Unparteilichkeit, welche auch dem Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren lässt, vier, in einem militärischen Schriftsteller selten vereinigte Cardinal-Tugenden, bezeichnen diesen Abschnitt, der mit der Schlacht von Maella,^{*)} durch die der für Cabrera glorreichste Feldzug, jener von 1838, endigte, schließt.

Der Aufenthalt des Verfassers in den Nordprovinzen, die Beschreibung der dortigen Notabilitäten, militärischen und politischen Verhältnisse, insoweit der Verfasser sie zu beobachten manigfache Gelegenheit fand, — seine abentheuerliche und gefährliche Reise durch Frankreich nach Catalonien, die dortigen Zustände, höchst interessante Mittheilungen als Beilage zur Charakteristik dieses Landes, und der dortigen merkwürdigen Individualitäten, unter welchen der später ermordete Graf d'Espana unstreitig die Hauptfigur ist, geben reichhaltigen Stoff zu den nächsten Kapiteln, bis wir dem Verfasser endlich wieder bei Cabrera begegnen, in dessen Umgebung er mit Anfang des Frühjahrs 1839 wieder in Dienststellung trat.

Nun folgen wir dem Verfasser durch die Ereignisse des Feldzugs 1839. Die Gefechte bei Segura und Onda, in welchen Ayerbe und von Halen geschlagen wurden, die Belagerung von Montalban (wo wir ein Seitenstück zur Marquesa di Poroy in der Vertheidigerin des Castells, der Donna Florencia, finden), jene von Villafanes, und endlich die Treffen von de la Hoy und El Puerto die Hauptmomente sind, in welchen wir die Generale von Halen, Nogueras,^{**)} und Ayerbe noch einander als Cabrera's Gegner am Schauspiel auf- und wieder abtreten sehen.

Die Operationen in Valencia, die Gefechte bei St. Malo, und jene bei Tales gegen Leopold O'Donnell, der nunmehr das Kommando des Centrums übernommen hatte, und unstreitig der tapferste und geschickteste Feldherr ist, dem Cabrera gegenüber stand, Poros und Uragosteras Expeditionen, die Auffaire von Chulilla, wo die christliche Division Ortiz vernichtet wurde, das Gefecht bei Carboneras am 1. September und endlich die offensive Bewegung Cabreras gegen Madrid, während welcher er die Nachricht von Marotos Verrath und der Auflösung der karlistischen Streitkräfte in den Nordprovinzen, durch die er zum Rückzug gezwungen wird, erhält, sind besonders bemerkungswert, und auch hier erscheint der interessante Erzähler mit dem gründlich gebildeten Offiziere, der abermals bei den technischen Beziehungen der Belagerungen, und bei der vortrefflichen Analyse der Physiognomie des Terrains sich kundgibt, vereinigt.

Der Rücktritt in die Defensive, das langsame Vorrücken des Herzogs de la Victoria mit 50 Bataillons, 24 Eskadronen und 25 Geschützen sind die letzten militärischen Momente, welche der Verfasser vor seiner endlichen Abreise vom Heere erlebt hat und beschreibt. Cabrera's Krankheit, der Fall von Cantavieja und endlich jener von Morella, sind die Vorläufer des, endlich durch Verrath und Uebermacht erreichten Rückzuges der Karlisten über den Ebro und an die Pyrenäen, über welche die letzten Ueberreste der tapfern Scharen ihre Waffen lieber tragen, als sie der siegenden Uebermacht auszuforschen, den franken, außerdem durch vierzehn schwere Verwundungen geschwächten Feldherrn an ihrer Spitze, der wohl das Recht hatte, den Ausspruch des alten Römers zu wiederholen:

„Victrix Causa Diis placuit
sed victa Catoni.“

Einige Nachträge, in welchem mehrere sehr treffende Bemerkungen und richtige Andeutungen über die Natur und Verhältnisse dieses Krieges, unter anderen auch ein detaillirter Stand der karlistischen Streitkräfte unter Cabrera, und einer kurzen Personbeschreibung zweier berüchtigter, aber charakteristischer Gestalten, Balmaseda und D. Vincente Palillos, enthalten sind, verdienen eigene Beachtung, sowie die beiden, dem Werke beigefügten Karten, deren eine den Situationsplan der Umgebung und Belagerung von Morella, die andere die Darstellung des aragonisch-valencianischen Hochplateaus enthält, gleichfalls sehr nützliche und interessante Beilagen sind.

Wie eine große kriegerische Genialität sich auch in kurzer Zeit zu entwickeln vermöge, wie auf dem Schlachtfeld der Meister sich auch ohne vorläufige Übung und Schule des Feldherrnstabes zu bedienen wissen könne,

hat sich in verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten erwiesen, woraus aber freilich nicht der Folgesatz gezogen werden kann, daß auch das mittelmäßige Talent, oder gar die Gewöhnlichkeit, der Schule oder Erfahrung entbehren könne; (wenn Hannibal Carraccio mit einigen an der Wand hingeziehenen Kohlenstrichen den Künstler beurkundete, so folgt daraus nicht, daß jeder Junge, der die Wand betrachtet, ein Hannibal Carraccio sei) — daß aber ein Neuling in der Kriegskunst, ohne irgend ein gegebenes Hilfsmittel, — denn Cabrera erhielt nie von außen irgend eine Unterstützung, weder an Geld, noch Waffen, noch Munition, — Heere schafft, organisiert, diszipliniert, ihnen den Geist einhaucht, der die Maschine erst zum Leben bringt, mit diesen selbsterstellten Werkzeugen geübte Generale an der Spitze geregelter Truppen im offenen Felde in die Flucht schlägt, — sich vom Guerillas-Häuptling zum Feldherrn, vom Cabecillo zum General-Kapitän emporschwingt, sich in den Besitz großer Länderecken setzt, deren Administration er als Vizekönig leitet, und aus dieser Administration die Hilfsmittel zu schöpfen weiß, durch welche er den Krieg gegen eine überlegene Macht, — endlich ganz auf sich selbst beschränkt, — Jahrzehnt fortsetzt, dies dürfte ein seltener, ja vielleicht einziger Fall sein.

Dass Espartero mit seiner ganzen Macht, an 80 bis 100,000 Mann stark, gegen den Mann rücken müste, der als Jüngling vor sechs Jahren an der Spitze von fünfzehn Guerilleros auszog, beweist genug, was dieser Mann gegolten, und welche günstige Combinations für die karlistischen Heere ohne den Verrath von Bergara im Felde der Möglichkeit lagen. Dass seine Tausende ihm frei bis auf fremden, ungastfreundschaftlichen Boden folgten, ist ein sicheres Kennzeichen, daß er es verstanden haben muss, sie an sich zu fesseln, und ihnen seine eigene enthusiastische Unabhängigkeit für die Sache, welche sie verfochten, mitzutheilen. — Es bedarf nichts Weiteres, um die hohe Bedeutsamkeit Cabrera's festzustellen.

Man dürfte vielleicht dem oben beschriebenen Buche vorwerfen, daß es nicht rein militärisch den Gegenstand behandle, auch keine eigentliche Biographie, sondern mehr eine Zusammenstellung verschiedener Begebenheiten und eigener Erlebnisse während des spanischen Bürger-Krieges enthalte, in denen zwar allerdings die auf Cabrera Bezug habenden den Hauptstoff liefern. Allein so und nicht anders läßt sich dieser Krieg und das auf denselben so viel Einfluß habende Volksleben darstellen, eben deswegen, weil man den ersten ohne den letzten nicht verstehen, und beinahe das letztere ohne den, zu dessen Element gewordenen ersten nicht beschreiben kann. Der Bürgerkrieg, der seit beinahe dreißig Jahren dasselbe dauert, ist in der Eigenthümlichkeit des Volkes begründet, und selbst ein Bestandtheil seiner Existenz geworden. Daher dürfen bei der Beschreibung dieses Kriegstheaters jene Bilder nicht abgehen, welche dessen eigenthümlichen Charakter bezeichnen.

Wir besseren über die erste Zeit des Krieges in den Nordprovinzen das Leben Zumalacarregui's von Kapitän Henningsen. Das genannte Buch ist Gegenstück und Ergänzung. Die Briefe aus Catalonien vom karlistischen Brigadier Fürsten L., welche über den Krieg in dieser Provinz und die Persönlichkeit des Grafen d'Espana so interessante Notizen liefern, füllen zwar die zwischen beiden genannten Werken bestehende Lücke in der Beschreibung dieses Krieges aus karlistischen Berichten. Es wäre aber dennoch zu wünschen, daß alle drei Quellen endlich zu einer umfassenden, pragmatischen und ausführlichen Gesamt-Darstellung dieser, in militärischer und politischer Beziehung so merkwürdigen Episode der neuern europäischen Zeitgeschichte verschmolzen würden, damit in die Waagschalen der Geschichte ein Gegengewicht gelegt werden könnte, welches den, in den englischen und französischen Blättern so oft gewissenlos entstellten Thatbestand unparteiisch herzustellen und zu beleuchten hülfe.*)

Züge von heldenmuthiger Aufopferung, begeisteter Kraft der Ueberzeugung, standhafter Ausdauer, entwickeln sich bei beiden Parteien so vielfach, daß in unsern trockenen, egoistischen Zeitalter derlei Erscheinungen an Interesse gewinnen müssen. So lange also kein umfassenderes, erschöpferdes, ist das vorliegende Buch gewiß eine der reichhaltigsten Quellen über den spanischen Bürgerkrieg, und wird auch später immer durch das frische Colorit der Erzählung, der Gründlichkeit der militärischen Beobachtungen und der Autorität des, als Augenzeuge sich darstellenden Verfassers, einen unumstößlichen Werth behalten, in welcher Beziehung es auch nicht allein dem Militär, sondern auch Federmann, der

sich einen Begriff von jenem blutigen Schauspiel, welches hinter dem dichten Vorhange der Pyrenäen gespielt wurde, machen will, anzuempfehlen ist.

Wien, im Juni 1841.

Fürst Friedrich zu Schwarzenberg.

Portugal.

Das Diario do Goberno veröffentlicht eine Zeitschrift an den Patriarchen, in der es heißt: „Seitdem ich auf dem Throne meiner Vorfahren Platz nahm, bestrebe ich mich fortwährend, die zwischen einem Königreich und dem heiligen apostolischen Stuhle zum Schmerze beider Höfe und zum schweren Nachtheile der Interessen der portugiesischen Kirche sowie der Eintracht und des Friedens unter deren Kindern leider eine Zeit lang unterbrochenen politischen Verhältnisse vollständig wieder herzustellen. Der heilige Vater Gregor XVI. hat mit dem väterlichen und apostolischen Wohlwollen, das man von seinem hohen Amte wie von seinen persönlichen Tugenden erwarten mußte, mein Ansuchen erfüllt, und in einer öffentlichen feierlichen Audienz meinen Gesandten zu empfangen geruht, so den Weg bahnd für einen Abschluß des dem Frieden und dem geistlichen wie weltlichen Gedeihen dieser Reiche so verdächtlichen religiösen Zwistes. Ich erwarte, daß Sie diese zufriedenstellende Nachricht gern erfahren, indem ich nach der Schnauft urtheile, mit welcher Sie derselben entgegensehen. Machen Sie dies den Kirchen des Patriarchats bekannt. Im Palaste der Necessidades, 1. Juli 1841. Die Königin.“

Niederlande.

Luxemburg, 15. Juni. Hier ist folgende Proklamation erschienen: „Mitbürger! In einigen Tagen wird Se. Maj. der König Großherzog, unser erlauchter Souverän, in unserer Mitte sein. Se. Maj. wird durch das Organ Eurer Municipal-Magistrate den Ausdruck der Wünsche und der Bedürfnisse der Stadt hören. Se. Maj. hat, bei einer feierlichen Gelegenheit, zu ihren luxemburgischen Untertanen gesagt: „Ich bedarf Eurer Liebe, Eurer Treue und Eures Zutrauens, und Ich zähle darauf.““ Diese durch Se. Maj. am ersten Tage ihrer Regierung gesprochenen Worte werden wir verwirklichen, und durch ein unbeschränktes Zutrauen, vor diesem die Wahrheit liebenden König, werden wir Ihm unsere Treue und Liebe beweisen. Mitbürger! Laßt uns, indem wir in unserer Mitte Denjenigen, den die Fürsehung den Schicksalen des Landes vorgesetzt hat, empfangen, Ihm durch die Achtung der Ordnung, den Beweis unserer Verehrung für seine geheiligte Person geben. Möge Se. Maj. Zeuge der ruhigen und ehrfurchtsvollen Haltung der Bevölkerung unserer Stadt, in uns die Abkömmlinge jener nämlichen Luxemburger erkennen, welche Maria Theresia mit der Zärtlichkeit einer Mutter Joseph II. empfahl. Wie dieser berühmte Kaiser, der uns ebenfalls besucht, werden wir Wilhelm II., diesen andern Vater des Vaterlandes, unter uns sehen, der, indem er unsern National-Charakter schätzt, indem er unsere Bedürfnisse genau untersucht und allen Quellen der öffentlichen Wohlfahrt nach forscht, in unserm Lande seinen Ruhm als Gesegner begründen wird, wie er seinen Ruhm als Krieger auf den Schlachtfeldern begründet hat. Es lebe der König! Die Bürgermeister und Schöffen. Scheffer. Der Stadt-Secretär, Schröbilgen.“ — Nach einem Beschuß der Municipal-Magistrate werden, zur Verherrlichung der Unwesenheit des Königs, eine Vertheilung von Brod, Reis und Fleisch an die Bedürftigen, eine allgemeine Belichtung der öffentlichen und Privat-Gebäude, ein großer Militärappell, ein Fackelzug der Studirenden, öffentliche Tänze, Maskettieren und Sacklaufen auf dem Wilhelmsplatz und andere Feierlichkeiten statt finden, auch wird die Stadt Sr. Maj. einen Ball geben.

Die „Aachener Ztg.“ meldet aus Heerlen, daß Se. Maj. der König von Holland bei seiner Tour von Maastricht nach Kirchraeth am 17. Juni Nachmittags einem großen Unglück entgangen ist. Auf der Chaussee kurz vor dem Flecken scheuten die Pferde, der Wagen, in welchem vier den König begleitende Officiere saßen, wurde umgeworfen, und in das ziemlich tiefe zur Seite der Straße beständliche Wasser geschleudert. Der König sprang sogleich aus seinem Wagen und stieg selbst in das Wasser herab, um den Verunglückten beizustehen, die mit Hülfe einiger herbeigeeilten Landleute bald ans Land gebracht wurden, doch außer Stande waren. Se. Maj. weiter zu begleiten.

Italien.

Rom, 10. Juni. Die heute früh vom heiligen Vater, der hohen und Ordensgeistlichkeit gehaltene Prozession des Frohleichtnam-Festes ward mit aller Feierlichkeit nach hergebrachter Weise unter den Arkaden von St. Peter vollzogen. Obgleich das Wetter

*). Hr. General von Rhaben ist, wie wir aus sicherer Quelle vernnehmen, mit Abschaffung eines solchen Geschichts-Werkes beschäftigt.

Re d.

**). Den Mörder von Cabrera's Mutter.

dieses Fest eben nicht begünstigte, hatten sich dennoch außerordentlich viele Menschen dabei eingefunden. Von fürstlichen Personen waren dieses Jahr nur die Königin Wittwe von Sardinien und Dom Miguel anwesend. — Nachrichten aus Cairo melden, daß dort eine Deputation von mehreren zwanzig Personen aus Abyssinien eingetroffen, die in Begleitung des Präfekten der katholischen Mission, Herrn Sappets, von dem Orden der Lazaristen sich hieher zum heiligen Vater begeben wollen. — Monsignore Joseph Rosati, Bischof von New-Orleans, wird uns in einigen Tagen verlassen, um sich nach seiner Diözese zu begeben. Auf dem Wege dahin wird er St. Domingo berühren, wo er einen speciellen Auftrag für Se. Heiligkeit den Papst zu besorgen hat. — Aus Egypten haben wir Nachrichten, daß der Vicekönig außer den Alabastersäulen zum Bau der St. Paulskirche noch manche interessante Alterthümer für das vom Papst neuerrichtete egyptische Museum senden wird, ferner für das naturhistorische Kabinet der Sapienza eine Sammlung Vögel und andere Thiere. Von der Mannschaft der Schiffe, die vermutlich in diesem Augenblick ihre Quarantäne in Malta bestehen, waren mehrere Personen von der Pest befallen worden, jedoch nur ein Offizier und der sie begleitende Arzt gestorben. Letzterer hatte im Eifer seiner Kunst und der Wissenschaft das Pesthospital besucht; kurz darauf erlag er dieser Krankheit. (A. 3.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 2. Juni. Kurz nach Abgang der letzten Post war abermals Feuerlarm an der hohen Pforte. Der Besitz von Bagdad mit seinen Nachbarn, den kleineren Paschen von Mardin, Mosul und Basora, war auf dem Punkte dem Tempel von Diarbekr und Orfa zu folgen, und sich ebenfalls von der Centralgewalt in Konstantinopel loszusagen. Die glückliche Empörung Argypiens, und die noch unbestrafsten Meutereien von Ober-Mesopotamien versöhnen den Orient, und bereiten der Pforte überall neue Sorgen und frische Noth. Als unreif und voreilig scheint der Versuch fürs erste noch mißlungen, und der Besitz flüchtig über die Gränze nach Persien entwichen zu sein. Die Stelle militärischer Kraft hatte der Bannstrahl des Kaliphens ersetzt, und so viel bei dem Verheimlichungssystem der türkischen Regierung ins Publikum drang, ist die Kunst der geistlichen Zuchtrüthe zu trozen, beim Insurrections-Kandidaten in Chaldaea noch nicht so weit gebracht, wie beim Musterbild aller Rebellen, dem grauen Sünder Mehemed Ali. Einer Gefahr von dieser Seite versahen sich die Treiber der Dinge in Stambul um so weniger, als die Ulema erst unlängst, nach Beseitigung Rebschids und seiner politischen Metamorphosen, Religion und Monarchie gerettet haben wollten, und eine Epoche raschen Wiederblühens muselmännischer Majestät verkündeten. Indessen erlischt, wie in einem durch und durch verfaulten Körper, in einer Provinz nach der andern das offizielle Leben. Das Schlimmste bei der Sache ist der Stand der Dinge in Syrien. Die Tyrannie der muselmanischen Obrigkeit ist unerträglich. Aller Angelobung zum Hohn tritt man völlig in die Fußstapfen der ägyptischen Verwaltung, behält alle ihre Missbräuche und Lasten, und legt — wie die Eingebornen sagen — noch neue darauf. Die Maroniten wollen ihre Abgaben nur nach den Gülhane-Laxen und den positiven Zusicherungen der wildesten Insurrections-Commissare des Libanon erlegen, verweigern alle weiteren Forderungen und rüsten ihre Flinten, reden sogar von Mehemed Ali und schimpflicher Austrreibung der neuen Herren. Ich will Sie hier nicht mit Aufzählung der Summen erschrecken, welche die bettelhaften, diebischen, unersättlichen und stockorthodoxen Beamten des Sultans in der ausgeplünderten Provinz verlangen. „Wir sind St. Hoheit treueste Unterthanen“, sagen die christlichen Gebirgsleute, „aber geben können und wollen wir nicht, was man im Namen des Sultans begeht.“ Wenn ein starker und mächtiger Ungerechtigkeiten begeht, und die Schwere seines Armes fühlen läßt, begreift man es noch, entschuldigt es sogar manchmal und duldet es meistens. Ekel erregt es aber, sobald sich mit allen Schandmalen der Feigheit und Unfähigkeit bezeichnete, und blos von Almosen lebende Wichte ähnliche Praktiken und Gelüste erlauben. „Hm! Despot!“ sagte einst Mohammed II., zum Philosophen Demetrius zu Mistra, „weil es mit Dir so weit gekommen ist, kannst Du bei deinen eigenen Leuten als Fürst nicht länger bestehen, und muß schon ich die Verwaltung übernehmen.“ Sie begreifen wohl, daß diese syrischen Censuren mit dem gutmütigen, und was sein persönliches Wollen betrifft, gerechten Abdul Medschid I. nichts zu schaffen haben. Der Sultan ist am Glück wie am Unglück seiner Staaten gleich unschuldig. Das eine zu gründen, ist er noch zu schwach, und das andere zu hindern, nicht stark genug. Zu allen Neuigkeiten, die man St. Hoheit aus der Türkei wissen läßt, sagt dieselbe unabhängig Pelej! Pelej! (Sehr wohl! sehr wohl!) Könnte man Land und Leute so im Vorbeigehen zwischen Serai und Harem auf dem Corridor in Eile

beglücken, stünde es um die Türkei vortrefflich. Denn für einen Türk hat der Großherre wahhaft Menschlichkeit genug. Indessen ist das Choruanische Antlitz^{*} doch in den letzten 6 Monaten — sei es Gewicht des Kaliphenmantels, der Herrschaft oder der Sorgen — um viele Jahre älter geworden, und die noch junge, sehr schöne tscherkessische Mutter wundert sich über die schnelle Reise ihres Kaiserlichen Sohnes. Welche Arbeit gäbe es im Türkland für die Kraftnaturen eines Constantinus V. (in geistlichen Chroniken der „Mistink“), eines Andronicus Comnenus (der Tyrann), eines Murad IV., eines Peter I.! Vermöchte es der wohlmeinende, aber den Zeiten nicht ebenbürtige Sultan eine nur halbweg gerechte Verwaltung in die Provinzen zu schicken, und statt patentirter Strauchdiebe nur hie und da einen ehrlichen Grossbeamten aufzustellen, wäre am Heile noch nicht zu verzweifeln. Über seit der letzten radikalen Ministerrevolution ist Abd-ul-Medschid nicht mehr Herr im Hause. Die alte Türkendemokratie erhebt wieder das Haupt, Volksherrschaft hat aber jederzeit am wenigsten Moral und die meisten Diebe. Die Bürger von Stambul indessen sind wie die Residenzbewohner aller Großreiche, und glauben nicht, daß man sich gegen sie im Ernst und definitiv empören könne. „Es richtet sich schon von selbst wieder dort hinter dem Grate; die Statthalter sind ja Mohammedaner, und wollen doch nicht den Untergang der Monarchie. Und wenn auch Bagdad, Basora &c. verloren geht, was liegt daran? Rekruten und Steuern konnte man von dort ohnehin nur mit Armeen holen. Bleibt uns nur Anatolien bis an den Taurus, und besonders Rumeliens ungeschmälert, sind wir immer noch eine respektable Monarchie.“ Ernsthafter nahm man den Spuk in Bulgarien, und seit ihren Heldenthaten wider die christlichen Bauern von Leskovatsch sind die Arnauten neuerdings als Wallwerk des Türkreichs in Credit gekommen. Die Regierung selbst lebt vor der Hand hitzweise von Semester zu Semester, so lange es geht. Einmal wöchentlich empfiehlt der Sultan sich und sein Volk dem Propheten, in den andern Wochentagen aber den vornehmen und klugen Giauren, die in seiner Stadt logiren. Mächtig sein ohne Arbeit und Sorge wäre freilich ein schönes Ding. Aber zum Unglück für abendländischen Quetzismus hängt eine lange Periode des Segens oder der Bedrängnis europäischer Gesellschaft von der Weisheit und Energie unserer Tage ab. (A. 2. 3.)

Türkische Grenze, 17. Juni. (Privatmittheil.)

Die rückständigen und neuesten Posten aus Seres, Salonich, Bitoglia, Arlona und ganz Macedonia sind eingetroffen. Sie enthalten nichts Erhebliches. — In Janina waren 4000 Albanesen bereit, sich nach Candia zu begeben. Allein sie erhielten Contreordre. Im Meerbusen von Volo waren zwei Piratenschiffe vom Monte Athos erschienen, allein sie wurden von österr. Schiffen verjagt. An der Grenze des Königreichs Griechenland trieben sich einige Räuberbanden herum. Allein auch dort ist der Stand der Dinge nicht wesentlich verändert. Indessen ist nicht zu läugnen, daß alle Berichte bittere Klagen über das Steuersystem und die Bedrückungen der Paschas enthalten. Die Eroberung von Syrien für den Sultan mittelst christlicher Hilfe hat die entgegengesetzte Wirkung auf die türk. Großen gemacht. Sie verfolgen und drücken die christl. Rayas mehr als früher. Ein Gleches ist in dem unglücklichen Bulgarien der Fall. Dort ist der fanatische Mustapha Pascha von Nissa nicht nur nicht abgesetzt, sondern sogar belobt worden. Er fährt mit unerbittlicher Strenge gegen die Rayas fort, und der großherrliche Commissar Teflik Effendi steht an seiner Seite. Die Verzweiflung ist in Bulgarien aufs Höchste gestiegen. — Der Fürst von Serbien hat seine Residenz nach Belgrad verlegt. Der alte Fürst Milosch hat nach erhaltener Weisung aus Petersburg die Wallachei verlassen und ist bereits in Cronstadt eingetroffen. Er darf sich nicht längst der Grenze Serbiens aufhalten, und begiebt sich nach Italien. Man sucht hiermit alle Intrigen seiner Partei abzuschneiden. — An der Gränze sind alle Contumaz-Anstalten aufgehoben und die Verbindung mit Belgrad ist frei. Diese Maßregel findet längst der ganzen Gränze statt und erregt unter den Gränzbewohnern eine freudige Sensation. — Zahir Pascha hatte bereits mehrere Schiffe, welche den Insurgenten von Candia Waffen und Munition zuführten, weggenommen. Nach einem heute allgemein verbreiteten Gerücht soll sich Candia in Folge der Uneinigkeit der Insurgenten und des Einschreitens der fränkischen Consuln unterworfen haben. Directe Nachrichten aus Candia gehen bis zum 28. Mai. Sie bestätigen die Nachricht wegen Wegnahme von Schiffen für die Insurgenten und setzen hinzu, daß noch kein ernsthafter Vorfall mit Zahir Pascha stattgefunden hatte. Letzterer drohte damals mit einem Angriff. Gerüchte anderer Art sagen sogar, es sei bereits zu blutigen Handeln gekommen. — Der nach Alexandrien bestimmte russische Consul Graf Medem

geht nach Teheran; der Geschäftsträger Herr Cramer soll ihn in Alexandrien ersuchen. Allein er erwartet erst Nachrichten aus Alexandrien über Aufnahme des neuen Hattischeriffs von Seiten Mehemed Ali's.

M sie n.

Bombay, 1. Mai. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Pundschat nimmt dort die Verwirrung immer mehr überhand. Unter den von den empörten Soldaten ermordeten Offizieren befinden sich auch zwei Europäer, Kapitain Ford, der ehemalige Zahlmeister des 16. englischen Infanterie-Regiments, und ein gewisser Kapitain Fouller, einer der unglücklichen Abenteurer, welche sich auf den Klang des Brüderlichen Namens verlieben, um sich damit gegen die Barbaren zu schützen. Kapit. Ford wurde beraubt, ehe er ermordet ward. Ein drittes Opfer, ein Herr Manton oder Mouton, würde dasselbe Schicksal gehabt haben, hätte ihn nicht der Heldenmuth seiner Gattin gerettet, die sich zwischen die Mörder und ihren Gemahl warf und sie aufforderte, sie erst zu töten; dies schreckte die Mörder zurück und der Mord unterblieb. In einem Briefe des Hrn. Fouller vom 20ten März heißt es: „Das ganze Heer ist in Aufruhr: die Soldaten haben mehrere der Offiziere weggejagt und wir hören, daß es ihre Absicht ist, Herr. Mouton und mich zu ermorden. Unsere Offiziere rathen uns, uns zu flüchten, allein wir halten es für ehrenvoller, auf unseren Posten zu sterben, als unser Heil in der Flucht suchen.“ — Mehrere eingedorene Offiziere und 20 Mann, die treu blieben, wurden an denselben Orte und zur selben Zeit getötet, wie Kapitain Fouller, der in Mundi war; Kapitain Ford war in Peschawer. Nach einem Schreiben aus Lahore soll Kapitain Ford aus Schmerz darüber, daß er geplündert worden, gestorben und Mouton von seinen Soldaten verbrannt worden sein. Der General Ventura ist mit seiner Familie nach Bombay gegangen: dem General Court ist es ebenfalls gespült, sich mit seiner Familie zu retten, dagegen sind alle seine Effekten vernichtet worden. Herr Benj. Allard, der nach Peschawer gehen wollte, mußte, wegen der Infubordination seiner Truppen, in Lahore bleiben. In Lahore ging allgemein die Rede, daß die englische Armee eingreifen würde. Die Truppen in Peschawer sind in derselben Verfassung, wie die im Pundschat, und die Europäer sollen sich sämmtlich dem General Aribale angegeschlossen haben. — Am 7. April ist eine neue Universität in Madras feierlich eröffnet worden.

A f r i p a.

Man schreibt aus Mostaganem vom 8. Juni: „Der General Bugeaud ist heute an der Spitze einer neuen Expeditions-Kolonne von hier nach Mascara aufgebrochen. Er gedenkt diesen Ort noch weiter mit Mundvorrath zu versiehen und einige Zeit da zu verweilen, um die Operationen zur Unterwerfung der benachbarten Stämme zu leiten. Wie wir Abd-el-Kader kennen, wird dieser abermalige Feldzug ohne Ergebnis bleiben. Die Araber ziehen sich zurück und geben den Franzosen nirgends Gelegenheit, mit ihnen anzubinden. — Der General Bugeaud läßt darum in so kurzem Zwischenraume die zweite Expedition auf die erste folgen, weil die jetzige Jahreszeit den Truppen größere Vortheile bietet, als jede andere. Bis jetzt haben dieselben noch immer Wasser und Fourage im Überfluss gefunden; im Sommer sind die Märkte wegen der übergroßen Hitze äußerst gefährlich für die Gesundheit der Soldaten. Im Herbst ist alles öde und die Quellen sind vertrocknet. Die für die Expeditionen günstige Jahreszeit ist also sehr kurz, denn im Winter gestatten die Regengüsse und die Strenge der Witterung, sobald man bis zu einer gewissen Höhe kommt, nicht ins Feld zu rücken. — Thaza und Bogahr, wohin die Expedition des Generals Baraguay d' Hilliers gerichtet war, hatten die Araber verlassen, nachdem sie diese Orte vorher angezündet hatten. Da aber der erstere Ort besser gebaut war als der andere, so wüteten zwar die hier befindlichen Hospitaler, Mühlen u. s. w. von den Flammen verzehrt, aber das Fort war stehen geblieben. Thaza war der bedeutende Ort Abd-el-Kader's im Süden; hier waren seine Vorräthe; hier hatte er nach der Einnahme von Milianah alle seine Hülfsmittel gesammelt. Der Emir hatte die Stadt wieder aufbauen lassen, die zum erstenmale im 1596 n. Ch. Jahre der Hedschira von Djafar Ben-Abdallah erbaut worden war. In zwei Tagen zerstörten die Franzosen die Befestigungsweke.“

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 24. Juni. Heut beginnt der ärztliche Verein die 70jährige Geburtstagefeier des wackeren Seniors der hiesigen Aerzte, des Herrn Medicinal-Rathes Ritters Dr. Kruttge. Die herzliche Liebe und Verehrung seiner Collegen gab sich ihm durch Ueberreichung einer kostbaren Tabatiere zu erkennen, die ihm vom Herrn Geh. Rath Dr. Reimer mit einem stanvollen Toast überreicht wurde. An dem von den Mitgliedern des Vereins veranstalteten heiteren Mahle nahmen einige sehr geschätzte Collegen aus der Provinz Theil. Die Heiterkeit und der jugendliche Frohsinn, mit dem der Geeierte die liebvolle Huldigung seiner Amtsgenossen entgegennahm, erweckte den lebhaften Wunsch, daß derselbe sein

^{*} Offizieller Redebrauch.

in einigen Jahren bevorstehendes Jubiläum mit eben solcher Rüstigkeit begehen möge.

Schiffahrt.

(Nachtrag. S. Nr. 144 d. 3.)

Zur Befriedigung auch der zukünftigen Schaulust ist die schönste Hoffnung vorhanden, indem die Schiffahrtsgesellschaft, wie aller vorigen, auch der diesjährigen Fahrt wiederum recht innig und herzlich froh, dem Verein eine festere Gestalt und Kostenbestreitungsquelle zu sichern beschlossen hat. Ueber zweihundert Theilnehmer freuten sich der schönen Ordnung und Eintracht, der fröhlichsten Gemeinschaft und Vereinschaft der Gesinnung, die frei und zwanglos, wacker und bieder, unbefangen und lustig, aber schicklich und sittlich sich im heitern Genuss der geselligen Gaben fand gab. — Zur Beweckstellung der geordneten Sorge für inneres Wohlbefinden und äußeres Zurechtfinden in Fähnlein verschiedener Farben nach eigner Wohl der Einzelnen vertheilt, war die Gesellschaft, zum muntern Marsch durch zwei Musikkörpe beschwingt, von dem Sammelplatz an der Bildseite hinter Pirscham, nach Treschen gewandert, im Vorantritt der Hauptführer und Vater des Vereins, der Herren Brück und Herrmann, die eine, mit Breslau's Wappen gezierte neue, schöne Fahne, von Brock gemahlt, von Freunden des Vereins geschenkt, geleitet. Nach dem stärkenden Klangkaffee setzte der Zug seine Wanderung zur asten, vielgesieerten Pleischwitzer Eiche fort. Dort wechsle Klang und Sang mit Trinkspülchen, der gemütlichen Aussprache des Bürgersims, der in der Freude nie vergisst, seiner höheren, theuersten Güter, des Landesvaters, des Vaterlandes, seiner ihm lieben und ehrenwerten Leitsterne, wie aller schönen Lebensbestrebungen zu gedenken. So wie bei der abendländlichen Heimfahrt die Glanzpyramide des Schiffes, den Namen des Königs als Inschrift der Gesinnung voranstrahlte, so hier auch wie immer, nach dem Geist und Herzensaft aller guten Bürger dieser Stadt und dieses Landes schallte dem König das lauteste, fröhlichste Lebendoch, — nach dem in Aller Brust heimischen und vollklingenden Liede: „Heil Dir, im Siegerkranz!“ — so auch dann die Wünsche für das Wohl des Vaterlandes, der Stadt Breslau und ihrer Väter, in naher erfreulicher Beziehung, das Wohl der gesammten Bürgerschaft und endlich des Schiffahrtsgesellschaftsvereins in Begrüßungen, Liedern und Reden ihren Ausspruch und in der allgemeinen glücklichen Stimmung den freundlichsten Anspruch fanden.

Nun ging der Zug zurück nach Treschen, alsbald auf das Schiff, auf welchem jeder Eintretende als Zu kost zu Friebe's Goldtrunk nach altem echten Breslauschen Gastgebrauch einen Karbstreif mit Füllung empfing. Nach fröhlichem Tambour und einer wohlthätigen, beredtsam von dem Herrn Zeisig bevorworteten Sammlung für den Bürger-Rettungverein, hielt die Gesellschaft (in gestern beschriebener) glänzender Erleuchtung und feuerwerkerischer Herrlichkeit im bürgerfriedlichen Breslau mit „Heil dir im Siegerkranz“ ihren Einzug. —

Theater.

„Der Vielwisser.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Koebke. Peregrinus, Hr. L. Schneider. — Karikaturen dieser Art, wie Peregrinus, machten früher auf den Theatern viel Glück, sind aber heute, wo man die Natürlichkeit nicht mit Füßen zu treten liebt, ohne alles Interesse. Höchstens mag es dem darstellenden Schauspieler gelingen, durch Übertreibungen und recht geselliges Hervorheben des Lächerlichen die Aufmerksamkeit einigermaßen zu fesseln. Darauf schien jedoch Hr. Schneider verzichtet zu haben, da sein Peregrinus in Sprache, Beiträgen und Kleidung ganz vernünftig aussah und darum durch seine enorm gelehrt Schwachhaftigkeit wohl Erstaunen und Verwundern, aber keinesweges, wie die Rolle fordert, Gelächter erregte. Hr. Schneider schien die Mittelstraße zwischen einem eiteln, geckenhaften Gelehrten und einem übertrieben langweiligen Pedanten halten zu wollen, verfehlte aber damit offenbar die Pointe. Entweder maßlose Geckenhaftigkeit oder Pedanterei muß die Darstellung dieser Rolle charakterisiren, wenn nicht das ganze Bild voller Widersprüche und unwahr sein soll. Da nun Hr. Schneider weder das Eine noch das Andere wollte, so bewirkte er, daß sein Peregrinus ganz und gar nicht

lächerlich, sondern bloß unausstehlich war, was der Dichter durchaus nicht ausschließlich bedacht hat. — Hr. Wohlbrück, dessen schiere, ungezwungene Komik stets ihren bleibenden Werth behauptet, gab wieder ein sehr ergötzliches Bild eines prosaischen Theaterdirectors in tausend Nöthen. Die stumme Aufmerksamkeit auf Peregrins Vorlesung über die Tanzkunst, dann die äußerst drollige Schilderung der Theatervorstellungen seiner Truppe und endlich seine ausgezeichneten Leistungen als Souffleur in der bodenlosen Bieronne erregten das allgemeine Gelächter, so daß Hr. Wohlbrück mit Recht als Derjenige genannt werden muß, welcher auch das Spiel zum Lustspiele mache. — Hr. v. Carlsberg (Philipp) genügte nicht, da er die Treuerzigkeit Philipp's etwas zu bornirt und unbeholfen erscheinen ließ. Auch Fr. v. Carlsberg (Amalie) eignet sich für solche Rollen, in denen das Gefühl und Gemüth überwiegend zur Anschauung gebracht sein will, nur wenig. — Hr. Schneider wird noch drei Mal, wie wir gehört haben, und zwar in Stücken auftreten, welche durch ihn allgemein beliebt geworden sind. **

Einige Worte über den Flügelbau in Breslau.

Die Beilage zu Nr. 132 der privilegierten schlesischen Zeitung enthält in dem Referat über die diesjährige Kunstaustellung gelegentlich mehrer dahingekrönter, von hiesigen Instrumentbauern neugefertigter Flügel auch einiges über die jetzige Ausdehnung des Flügelbaues in Breslau. Es wird darin sehr richtig bemerkt, daß Breslau auch in diesem Fache einen ehrenvollen Platz errungen, die Concurrenz bedeutend und der Wetteifer angestrengt sei; allein es scheint, als ob der geehrte Referent den von ihm genannten Flügeln nicht gleiche Aufmerksamkeit geschenkt habe, und wir wollen nicht glauben, absichtlich, dadurch in die Lage gekommen sei, ein allen Anforderungen entsprechendes Instrument, bezüglich seines innern Werthes, ganz zu übergehen. Ein solcher, in allen seinen Theilen gelungener Flügel ist der vom Herrn Brand der Kunstaustellung übergebene. Der geehrte Referent hat davon nur erwähnt: „daß das Neuherrn sich vortheilhaft auszeichne,“ während er das Leichtsche Instrument bevorzugend heraushebt. Hierdurch geschieht dem Herrn Brand Unrecht, das wir stillschweigend nicht übergehen können und das in der That nicht geeignet scheint, den wirklich regen Eifer des Herrn Brand verdientermaßen aufzumuntern. Wir sind weit entfernt, die Vorzüge des Leichtschen Flügels zu beschränken, allein es ist nicht weniger gewiß, daß auch das Brandische Instrument in seinem innern und äußern Bau mit bestmöglichster technischer Vollendung ausgeführt ist, und es muß dem Sachverständigen nur Freude gewähren, sich durch eigene Anschauung und Prüfung von der Wahrheit des hier Gesagten zu überzeugen. Wie sehr aber auch die hiesigen Instrumentenbauer bemüht sein mögen, um mit den Worten des geehrten Referenten zu reden, Breslau auch in Beziehung auf Flügelbau einen ehrenvollen Platz auf dem Kontinente zu erringen, so dürfte es doch so lange eine anstrengende, zeitraubende, kostspielige und unbelohnende Bemühung sein, als die hiesigen musikalischen Notabilitäten in ihrem und des Publikums Interesse nicht allein mit den Instrumentenbauern gleichen Schritt gehen, sondern, wie oft, den letzteren geradezu entgegenwirken. Es wäre traurig, wenn hier von nicht ehrenvoller Ausnahmen stattfänden; die Wahrheit des ohne speciellere Ausführung hier Gesagten dürfte allen Sachverständigen, denen das Gedeihen der Kunst näher als Brot-Egoistik am Herzen liegt, einleuchtend sein.

Karl Moritz Sachs.

Hirschberg, 23. Juni. Dr. Schubarth ist bereits von seiner Thätigkeit om hiesigen Gymnasium geschieden, ob in Folge eines Urlaubes oder des Rufes an die Universität Breslau, weiß man nicht. Dagegen erleidet das Gymnasium einen entschiedenen Verlust an dem höchst verdienten zeitherigen Hülfslehrer Lucas, der, als ordentlicher Lehrer an das Königliche evangelische Gymnasium nach Glogau versetzt, mit Ablauf dieses Monats dahin abgehen wird. An seine Stelle tritt dem Vernehmen nach Dr. Markscheffel, Mitglied des pädagogischen Seminars in Breslau, der wahrscheinlich nächstens hier eintreffen wird, um sofort die erledigten Lehrstunden zu übernehmen. Voran geht ihm

der Ruf einer gebiegenen Gelehrsamkeit, der ihm besonders durch seine vor Kurzem erschienene Schrift über Hesiodus und ähnliche Dichter geworden ist.

(Hirschb. B.)

Der Hirschberger „Bote“ enthält folgende Mitteilung: „Im März d. J. starb zu Nieder-Zillertal der Pachthäusler Joseph Hotter, 48 Jahr alt, hinterlos send ohne alles Vermögen eine Witwe mit sechs unversorgten, zum Theil noch unmündigen Kindern. Als auch er gestorben war, um des Glaubens willen sein Vaterland Tirol zu verlassen, kam einst zu ihm eine wohlhabende Anverwandte, welche von dem Gedanken schmerlich ergriffen war, daß ihr Blutsfreund den Glauben ändern wolle und deshalb in die Fremde ziehen solle, legte einen Beutel voll Geld auf den Tisch und sprach zu ihm: „Das Geld ist Dein, und ich kaufe Dir ein Gut, wenn Du katholisch und bei uns bleibst.““ Der arme Familienvater war einen Augenblick betroffen, aber bald auch wieder gesammelt und sagte der gutmeinenden Frau, daß er es nicht bleiben könne, weil er beschworen sollte, was ihm nun einmal zu glauben unmöglich sei. Er ließ den zeitlichen Gewinn fahren, und zog arm mit Weib und sechs Kindern in das Land, das ihm der Herr zeigen werde, hatte aber auch die Freude, daß jene Anverwandte ihm nicht zürnte. Denen, welche solche Glaubensfrische lieb haben und zu beurtheilen wissen, und Denen, welche gern ein richtiges Urtheil über die vom Neide vielfach verlästerten Einwohner aus Zillertal gewinnen möchten, habe ich Vorstehendes in einem weit gelesenen Blatte mittheilen wollen.

Erdmannsdorf.

Noth, P.“

Mannigfaltiges.

— Fanny Eisler, die 34jährige Sylphide mit einem 18jährigen Sohn, hat auch in New Orleans Fuore gemacht, und unter andern dort eine Serenade bekommen, die zwar von dem höllischen Lärm der dortigen Feuerleute unterbrochen wurde, aber doch ganz eklant abgelaufen ist. Die Sylphide gab den Leuten von der Presse, nach ihrer Apotheose im Theater, ein magnifisches Souper, und schiffte sich mit 15,000 Dollars Einnahme von da nach Cincinnati ein.

— Ueber den Untergang des Schiffes Minstrel, wobei (wie in der vorgestrigen Breslauer Ztg. schon berichtet) 148 Menschen das Leben verloren, giebt der Quebec Mercury vom 22. Mai folgende Nachricht: Vier von der Mannschaft und vier Passagiere der Brigg Minstrel, Kapitän Outerbridge, welche gestern zu Quebec eingefahren, haben die Trauerkunde überbracht, welche wir nachstehend in einer genauen Mittheilung zusammenfassen. Der Minstrel segelte den 21. April von Limerick in Irland mit 140 Passagieren, welche nach Kanada auswandern und sich dort niederlassen wollten, nach Quebec ab. Das Schiff hatte eine leidliche Fahrt bis zum letzten Dienstage Morgens 4 Uhr, wo es an dem Red Island Riff aufstieß. Die See ging gerade sehr stark, doch wurden die Boote ins Meer gelassen und an die vorderen Ketten befestigt. Ueber 100 Passagiere sprangen hinein, aber ihr Untergang war schnell entschieden: das Schiff senkte sich hinten in die Tiefe, und ging mit dem hintern Theil voran so plötzlich unter, daß die Taue der Boote nicht losgemacht werden konnten, und die Leute in denselben zugleich mit ihren Unglücksgefährten am Bord des Schiffes umkamen, vier Passagiere und vier von der Mannschaft ausgenommen, welche allein von 156 Personen übrig blieben, um das traurige Schicksal ihrer Genossen zu verkünden. Diese acht hatten sich in den Schiffsnachen begeben, welcher hinten am Schiffe befestigt, dessen Seil jedoch zu ihrem Glück zerriß, als das Schiff unterging. Es gelang ihnen, nach White Island zu rudern, von wo sie später nach Quebec gebracht wurden. Der Kapitän benahm sich während der kläglichen Katastrophe höchst edel, er erklärte, nicht eher das Schiff verlassen zu wollen, bis seine Passagiere geborgen seien, und er war der Letzte, den die 8 Geretteten im Gig auf dem rasch sinkenden Schiffe erblickten. Die umgekommene Mannschaft bestand aus dem Kapitän, Steuermann und 9 Matrosen. Die verunglückten Passagiere bestanden in 47 Männern, 41 Frauen, 18 Mädchen und Knaben unter 14, 21 unter 7 Jahren, und 10 kleinen Kindern.

Reaktion: E. v. Baerku. & Barth. Druck v. Gräf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: „Die Erholungstreise.“ Posse in 1 Akt von L. Angely. Cäsar, Herr Louis Schneider, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als vorletzte Gastrolle. Hierauf: Tanz-Divertissement: „Arlequins Zauberkunst“, arrangirt von Hrn. Ballettmaster Helmke. Zum Bechluß: „Der Kapellmeister aus Benedig.“ Musikalisches Quodlibet in 1 Akt, neu bearbeitet von L. Schneider. Peter, Hr. L. Schneider.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Friedländer,
Heimann Samoss.

Prausnik.

Verbindung-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beeindrucken wir uns den werthen Verwandten

und Freunden, statt besonderer Meldung, ergeben anzuzeigen und bitten, bei unserer Abreise nach Stettin, um geneigtes Andenken.

Breslau, den 23. Juni 1841.

Carl Schulze,
Bertha Schulze,
geb. Karas.

Entbindung-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden beehre ich mich hiermit, statt besonderer Meldung, die am 20sten d. M. erfolgte schwere, jedoch glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Agnes geb. Lincke, von einem gesunden Knaben, ergebenst anzuseigen.

Hirschberg, den 21. Juni 1841.

Th. Spehr.

Todes-Anzeige.

Gestern früh um 3 Uhr entschlummerte sanft zu einem besseren Leben unsere geliebte Groß- und Urgroßmutter, die verwit. Tuchfabrikant Anna Rosina Grunwald, geb. Hanus, im 89ten Jahre an Alterschwäche, welches wir unsern entfernten Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen.

Die Enkel und Urenkel,

Croizburg, den 23. Juni 1841.

3000 Rthl. werden auf ein hiesiges Haus zur ersten Hypothek, ohne Einnischung eines Dritten, gewünscht. Das Nähtere Ohlauerstr. Nr. 47 bei Herrn Guny.

Dekonomen werden versorgt durch G.

Berger, Ohlauerstr. Nr. 77 im Comtoir.

(Statt besonderer Meldung.)

Bei seiner Versetzung und eiligen Abreise nach Königsberg in Pr. empfiehlt sich und seine Frau allen Verwandten und Bekannten zum freundlichen Andenken:

Reisse, den 20. Juni 1841.

Martik,

Oberst-Lieut. und int. Brigadier
der Isten Artillerie-Brigade.

Ein Gärtner, welcher zugleich nöthigenfalls Bedienung machen und in der Wirtschaft die Aufsicht mit versehen kann, wird gesucht. Das Nähtere zu erfahren Matthiasstr. Nr. 17, im russischen Kaiser beim Kaufmann

Carl August Sympier.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und bald zu beziehen. Mäntlergasse Nr. 6.

D an E.

Wenn irgend eine freie Fluß-Bade- und Schwimm-Anstalt öffentliche Anerkennung verdient, so ist es wohl keine mehr, als die auf der Unterbleiche vor dem Sandthore gelegene Hallenbachsäle. — Wie Breslauer können es dem Gründer derselben nicht genug Dank wissen, daß er uns Gelegenheit verhaftet, nach den Regeln der Schwimmkunst in kurzer Zeit auf die begünstigste und gefahrloseste Art und Weise, verbunden mit einer erstaunenswerten Willigkeit, schwimmen zu lernen. — Mit wahrhaft kraftvollem Eifer bemüht sich derselbe, seine Anstalt zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit zu bringen, da der Besucher in jeder neuen Bade-Saison stets neue, dem Zweck entsprechende Verbesserungen findet, so daß dem Schwimmer nun bald nichts nicht mehr zu wünschen übrig bleibt wie. — Kommt daher und überzeugt Euch, ob ich zu viel gesagt; namentlich Ihr, die Ihr fürchtet, daß das Wasser keine Balken habe. Dort wird Euch gelehrt, wie Ihr über's Wasser gehen könnt, gleich Petrus, als er über das galiläische Meer ging. — Dem Willen Vialer glaube ich daher zuvorkommen zu sein, wenn ich in ihrem Namen dem Herrn R. öffentlich Dank abstelle.

... m.

Warnung!

Zum diesjährigen Frühjahr-Wollmarkte in Breslau ist ein Wechsel folgenden Inhaltes:

50,000 Rthlr. (Zloti)

Pięćdziesiąt tysięcy złotych, polskich zobowiązuję się za niniejszym moim Solo Wexlem od dnia dzisajszego za Lat Pieć, tu w każdym mieście, Pani Emilij z Bischof Kalinowskiej lub za jej zleceniem, według prawa Wexlowego zapłacić. Zapisała Walutę wexlową w gospodzinie odbierać.

W. Pogorzelki dnia trzeciego Wrzesnia 1835r.

(gez.) M. Taczanowski.

Obigen Wechsel edire ich an den Herrn Lehrer Kania zu Kobylagora und habe ich die Valute erhalten.

Krotoschin, den 29. Mai 1841.

(gez.) Emilia Kalinowska.

zum Verkauf ausgetragen worden. Ich erkläre hiermit, daß meine Namensunterschrift gesäßbraucht und ein Betrug beachtigt ist. Ich warne vor der Erwerbung dieses falschen Dokuments und fordere den gegenwärtigen Inhaber auf, sich zur Präsentation dieses Wechsels sofort bei mir einzufinden, seine Rechte geltend zu machen und resp. den Wechsel bei einer Behörde zu deponieren, widrigfalls ich selbst veranlaßt sein werde, den Inhaber für einen unrelichen Besitzer und Theitnehmer an dem beabsichtigten Betrage zu erklären.

Pogorzelki, den 22. Juni 1841.

Maximilian v. Taczanowski,
Besitzer der Taczanower und Pogorzelar
Güter im Posener Regierungs-
Departement.

Verlorenes Armband.

Am 6. Juni ist auf der Herrenstraße, in der Nähe der Elisabethkirche, ein goldenes elastisches Armband, mit Steinchen besetzt, verloren gegangen. Der Finder wird wiederholt dringend ersucht, dasselbe, da es für den Verlierer von besonderem Werthe ist, Schmiedebrücke Nr. 11 im Bäcker gewölbe an Madame Lange gegen eine nicht unbedeutende Belohnung abzugeben.

Kirchhof u. Füchse,

aus Schmölln,
im Herzogthum Sachsen-Altenburg,
haben zu bevorstehender Frankfurt a/O Margaretha-Messe ihr gut assortiertes Lager sächs. Thibets, Satins de laine, glatter, gestreifter und gemusterter Mousselines de laine etc. im Eckhause der Junkern- und Oder-Strasse Nr. 1, im Gewölbe der Herren Pfaff u. Sohn aus Chemnitz, und empfehlen dasselbe ihren Geschäftsfreunden bestens.

Kartoffeln

sucht das Dominium Borne bei Neumarkt zu kaufen, und bittet um baldige Einsendung der Lieferungsbedingungen, entweder per Post oder durch einen Boten, franko.

Schiffner u. Wäutig

aus Groß-Schönau in Sachsen empfehlen sich zu diesem Markt mit ihrem Lager von leinenen und halbleinenen Hosenzügen nach den neuesten Desseins, unter Zusicherung der billigsten Belebung, und logieren im Gasthause zum Rautenkranz, Ohlauer-Strasse Nr. 8.

**F. raff. Kübel,
f. Speiseöl,**

so wie andere Sorten Öle, empfiehlt nebst bester grüner Seife:

J. Cuhnow, Goldene Radegasse 2.

Bu vermieten

Ring Nr. 1 der dritten Stock, bestehend in 3 Stuben, Alkove nebst Zubehör, und zu Michaelis zu beziehen.

zu erfragen Ohlauer-Strasse Nr. 15.

**Für Wagen- und Fabrik-
Besitzer!**

Aus London empinge ich die dritte

**Dampf-Wagen-Normal-
Schmiere,**

unübertreffliches Mittel zur Einschmierung von Wagen jeder Art, Maschinen, metallenen Zapfen etc. Diese Schmiere ist von oranger Farbe, gediegene und compact, höchst ergiebig, öl- und fettreich, und besitzt die seltene Eigenschaft, daß man selbige beliebig mit Wasser verdünnen kann. — Man hat in England die Überzeugung gewonnen, daß ein mit obiger Masse eingeschmierter Wagen ein Ziel von circa 320 Miles erreicht, bevor ein neues Einschmieren nötig wurde.

Preis à Pfund 10 Sgr. in Krucken jeder Größe.

Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Bei Abnahme in Gebinden bedeutend billiger.

Hauptdepot für den ganzen Continent bei**Eduard Groß,**

am Neumarkt 38, !!! 1ste Etage !!!

Rosenblätter

werden gekauft: Schweidnitzerstraße Nr. 7.

Zinnwaren.

Mein Kommissions-Lager ist wieder mit verschiedenen Artikeln, als: Knöpfen, Dosen, Spatzen, Abgüsse (auch feinen lackirten) versehen. — Für Zinn und Blei zahlreiche gute Preise.

J. Cuhnow, Goldene Radegasse 2.

Bald zu beziehen

sind Oderstraße Nr. 17 in der zweiten Etage zwei Stuben mit Meubles.

Neue englische**Matjes-Heringe**

erhielt wiederum per Fuhr und offerirt:

Friedrich Walter,

Ring 40, im schwarzen Kreuz.

Engl. Soda-Seife.

Diese so sehr beliebte Seife habe ich nun wieder in großer Partie empfangen und will ich durch diese ergebene Anzeige den so vielseitigen Anfragen eines verehrten Publikums genügen.

Heinrich Trepp,

Kupferschmiedestr. Nr. 49 (im Feigenbaum).

Neue Matjes-Heringe

in ganz vorzüglich schöner Qualität erhielt wiederum eine Sendung per Fuhrmann und offerirt davon bei Abnahme in getheilten Tonnen so wie stückweise zu abermals herabgesetzten Preisen:

Carl Joz. Bourgarde,

Ohlauer Straße Nr. 15.

Bu vermieten

ist Michaeli d. J. Kunkernstraße Nr. 32 ein offenes heizbares Gewölbe. Das Nähere bei dem Schmiedemeister - Altesten Mückude (Oderstraße) oder beim Haushälter Fischer dasselbst zu erfahren.

Zu vermieten, Johanni oder Michaeli zu beziehen: Schweißnitzer Straße Nr. 28, im ersten Stock, eine Stube, mit auch ohne Möbeln; im zweiten Stock 4 Stuben, 2 Cabinets und Küche. Das Nähere im Gewölbe.

Nikolaistraße Nr. 29

ist veränderungshalber noch am 1. Juli d. J. der zweite Stock zu vermieten und bald zu beziehen.

Bu vermieten

ist zum 1. Juli an einen, auch zwei solide stille Herren eine Stube nebst Kabinett, mit oder ohne Meubles. Das Nähere Junkenstraße Nr. 13, dritte Etage.

Bu vermieten

sind zum 1. Juli an einen, auch zwei solide stille Herren eine Stube nebst Kabinett, mit oder ohne Meubles. Das Nähere Junkenstraße Nr. 13, dritte Etage.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Stuben nebst Zubehör (mit auch ohne Pferdestall) ist Ring Nr. 32 im 2ten Stock zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, der die Handlung zu erlernen wünscht, kann ein Unterkommen finden. Näheres bei

L. F. Rochedort, Nikolaistraße Nr. 16.

Feinste balsamische Zahntinctur,

vom Dr. J. Thomson in London, zur schnellen Heilung des erschlafsten Zahnsfleisches und zur vortrefflichen Erhaltung der Zähne, dabei ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerzen, und als feines Mund-Parfüm ganz besonders zu empfehlen,

das Flacon à 16 gGr.,

sowie:

Aromatisches Zahnpulver

vom Dr. J. Thomson in London, das vorzüglichste Mittel zum Putzen der Zähne und Verhütung des Weinsteins, um nach kurzem Gebrauch blendend weiße Zähne zu erhalten,

die Schachtel à 9 gGr.

sind in Breslau allein ächt zu haben bei

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Neues Etablissement.

Das Seidenwaaren-, Shawls und Tücher-Lager von

Gebrüder Sachs,

früher in Lissa, befindet sich jetzt in

Breslau

Carlsplatz Nr. 6, eine Treppe hoch.

Neue Erfindung.

Ich erlaube mir hierdurch, dem resp. reisenden Publikum die ergebene

Anzeige zu machen, daß meine Logis-Zimmer nun ganz eingerichtet und zur Aufnahme geehrter Reisender geschmackvoll decorirt und mit jeder Bequemlichkeit versehen sind. Außerdem bemerke ich noch, daß hinzudenken Neissen und Stallungen neu erbaut worden, mithin auch in dieser Beziehung für Alles gesorgt ist.

Ich bitte, mich mit gütigem Besuche zu beehren und versichere, daß ich Alles aufbieten werde, den Wünschen eines jeden geehrten Gastes in jeder Weise zu genügen.

Salzbrunn, 24. Juni 1841.

Louis Hüter.

deberg. — Deutsche Haus: hr. Curatus Stanke a. Trachenberg. hr. Pfarrer Pucher a. Radziunz. hr. Kapit. Crustius a. Görlitz. hr. Leut. v. Kalinowski a. Schweidnig. Zwei gold. Löwen: hr. Kfm. Bloch a. Reisse. — Goldene Schwert: hr. Justiz-Kommiss. Martini a. Curbaven. — Drei Berge: hr. Gr. G. Gouffier u. Herr Graf v. Branicki a. Odessa. — Gelber Löwe: hr. Gutsb. Neugebauer aus Domel. Herr Oberförster Nowak a. Borganie. — Gold. Baum: hr. Gutsb. Parisch a. Klein-Dölls. hr. Kfm. Gießer a. Kreuzburg. — Hotel de Saxe: hr. Kfm. Helwig a. Brieg. — Gutsb. Baron v. Hundt a. Jagatzch, von Burgsdorf, Kern a. Diebau. hr. Part. Kern aus Gossendorf. hr. Gutsb. Göppner a. Bärzdorf. hr. Dekon. Schmidt a. Hirschberg. — Goldene Zeyer: hr. Major v. Winterfeld a. Wartenberg. hr. Gutsb. Erhard a. Tesicora. — Gutsb. Insp. Brandt a. Kunern, Krause a. Städtel. hr. Pastor Peisler aus Höngern. — Rothe Löwe: Gutsb. Kauf. Liebrecht u. Ploschek a. Namslau.

Privat-Logie: Schweidnitzerstr. 5: hr. Kfm. Chrish a. Streihen. hr. Gutsb. von Sellhorn a. Peterwitz. Albrechtsstr. 30: Gutsb. Schözel a. Rutschkow. Haunschild a. Tarchow. Ritterpl. 7: hr. Oberst. Martin a. Reisse. Kupferschmiedestr. 16: hr. Gutsb. Mälzer a. Myaloniz. Nikolaistr. 62: Herr Gutsb. Hipp a. Strebkow.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 24. Juni 1841.

Wechsel-Course.

	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	138
Hamburg in Banco.	à Vista	149 1/4
Dito	2 Mon.	148 1/2
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 19 1/3
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	
Leipzig in W. Z.	à Vista	
Dito	Messe	
Augsburg	2 Mon.	
Wien	2 Mon.	102 1/2
Berlin	à Vista	99 1/2
Dito	2 Mon.	99 1/2

Geld-Course.

Holland. Rand-Dukaten	
Kaiserl. Dukaten.	94 1/2
Friedrichsd'or.	113
Louis'dor	108 1/3
Polnisch Courant	
Polnisch Papier-Geld	97 3/4
Wiener Einlös.-Scheine.	41 1/3

Effecten-Course

Staate-Schuld-Scheine	4	104 1/2
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	83
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	97
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	106 1/4
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3 1/2	
dito dito 500	3 1/2	102 1/2
dito Litt. B. Pfndbr. 1000	4	—
dito dito 500	4	106 1/2
Disconto	4	4 1/2